Die Christliche Welt

Evangelisches Gemeindeblatt für Gebildete aller Stände

Dreiundzwanzigster Jahrgang

Nr. 5 Marburg i. H., den 28. Januar **1909**

Wöchentlich eine Nummer — Zu beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen — Haltegebühr: Vierteljährlich 2,50 Mark — Unmittelbar vom Verlag Inland 2,90 Mk. Ausland 3,15 das Quartal; Einzelnummer 0,25 Mk.; Probenummern unentgeltlich; Einbanddecke 1,90 Mk. — Anzeigengebühr: 0,30 Mk. die viergespaltene Petitzeile (bei Nonpareille Berechnung des ganzen Inserates nach Nonpareille-Zeilen), Familienanzeigen, Stellengesuche u. dergl. 0,20 Mk. Letzter Annahmetermin für größere Inserate Freitag früh.

Inhalt: Selbsterkenntnis — Freude in den Religionsunterricht! Zweites Stück — Neue Religionsbücher (Thrändorf-Meltzer, Reukauf-Heyn u. A.) — Das Erdbeben von Messina in religiöser Beleuchtung — Kirche und Sozialdemokratie (Liebster) — Für verlassene Mütter und Kinder — Verschiedenes: Der geschichtsphilosophische Standpunkt Schleiermachers (Wehrung); Schleiermachers geschichtsphilosophische Ansichten (Mulert); Zur Reform des theologischen Studiums (Mix); Kleine Mitteilungen — Anzeigen

Selbsterkenntnis

Salbe deine Augen mit Augensalbe, daß du sehen mögest. Offenb. 3, 18.

Wir freuen uns, daß auch in das Erziehungswesen der Gegenwart hinein die sozialen Gesichtspunkte und Zielgedanken Raum und Kraft gewinnen, die Fragen segensvoller Anpassung der Einzelnen an das Ganze und Große, die Frage ihrer besten Bereitung für die Zeit und Gesellschaft, der sie zugehören. Nur daß über der Freude an den neuen Idealen die Pflege und Beobachtung der bewährten Daseinsgesetze nicht leide, vor allem also die Sicherstellung des individuellen Gewissens und Innenlebens, die Bildung des eigenen Geistes und Gemütes gegenüber den nivellierenden Massenbeeinflussungen. Höchster Zweck aller Pädagogie ist und bleibt eben doch die Persönlichkeit.

Alle Eigenarbeit an ihr aber hat mit der Selbstkritik zu beginnen. Das Sinnen des Christentums stimmt darin mit heidnischer Weisheitslehre überein. Vom Giebel des weltberühmten Apollotempels zu Delphi leuchtete einst weithin ins Land das Wort: Erkenne dich selbst! Was die Gottheit jenes Heiligtums den zu ihr Emporwallenden und ihre Hülfe Suchenden im Besonderen auch zu künden haben mochte, eins bezeugte sie Allen ohne Ausnahme, daß der Weg zum Lichte durch das Tor des Selbsterkennens führe. Und wie ein volltönendes Echo zu jener Forderung ist des christlichen Sehers Mahnung: Salbe deine Augen mit Augensalbe, daß du sehend werdest!

Der menschliche Intellekt feiert in unseren Tagen Sieg um Sieg auf seinem Welteroberungsgange. Farben und Tönen gibt er eine andere Sprache. In Geschichte und Natur weist er Gesetze und Zusammenhänge auf. Der Tiefe der Erde und den Höhen des Himmelsraumes entreißt er ihre stillen Geheimnisse. Des Weltraums Ende verknüpft er und macht sich Winde und Wasser zu Dienern, als wolle er verwirklichen, was vor Jahrtausenden gesagt ward: Du hast ihn zum Herrn gemacht über deiner Hände Werke; Alles hast Du ihm unter seine Füße getan. Aber wenn das Drängen in die Weite vom eigenen Ich und seiner Erforschung ablenkt, dann ist der Verlust größer als der Gewinn. Die Entdeckung unseres eigenen Selbst bleibt der Ausgangspunkt. Selbstbetrug kommt vor dem Fall bei Völkern, Genossenschaften und Einzelnen. Nur durch tapfere Selbstprüfung lernen wir die Ostruktionskräfte in uns kennen; nur durch sie kommen wir dahin, Andern gerecht und erträglich zu werden; nur sie hält aus in Demut und Bescheidenheit. Die Giftschwämme in den Forsten wachsen am besten in den sonnenlosen Niederungen. Und die Giftschwämme in den Herzen schießen am ehesten dort ins Kraut, wo das Sonnenlicht der Selbsterkenntnis nicht hindringt.

Und „Augensalbe" ist ja da! Oder sind bittre Erfahrungen, die wir unter Unrecht, Uebereilung und Sünde machen, nicht geistige Augensalbe für den Redlichen? Birgt nicht das Urteil Anderer über uns, so oft es auch fehlgehen mag, Anreizungen zur Besinnung und Besonnenheit in sich? Führt nicht Gottes Wort Reinigungskräfte in seinem Stromgang mit sich? Hat die Christenheit nicht in ihrem Meister und König das Maß der sittlichen Stärke?

Daß wir, Volk und Kirche und Einzelne, Augen gewännen, „die was taugen"! K P

Freude in den Religionsunterricht!

Vgl. Nr. 3

Man stelle den liebenswürdigsten Lehrer vor eine Klasse, und der wende die angenehmsten Methoden an — das wird keine Freude in den Religionsunterricht bringen, wenn die Stoffe unangenehm oder langweilig sind. Auf die Stoffe kommt es an: sie müssen die Möglichkeit in sich tragen, daß die Freude erblüht, die im stande ist, Gemüt und Willen im Sinne Jesu zu beeinflussen. Auf dem Gebiet der Stoffauswahl herrscht gegenwärtig großes Nachdenken, aber auch viel Streiten zwischen Altem und Neuem. Denn dabei steht die Dogmatik im Hintergrund, und die versteht keinen Spaß. Die wichtigsten Fragen und die interessantesten Spannungen sollen unter den drei folgenden Ueberschriften besprochen werden.

1. Evangelium und Kind

Im Jahrhundert des Kindes fragt man vor allem, was dem Kinde angepaßt und verständlich ist. Von da aus wird im ganzen die Nachprüfung des Stoffes vorgenommen. Das würde den alten Herrn des siebzehnten Jahrhunderts furchtbar einfältig vorkommen. Denn die fragten nicht, was dem Kinde paßt, sondern was dem Kinde zum Heile zu wissen nötig sei. Und das stand im Katechismus und bestand natürlich in einer verwässerten Dogmatik, die sich mit dem unschuldigen Namen „exponierter Katechismus" verdeckte und noch immer verdeckt. Denn wir haben es auf unserm Gebiet mit den Sünden aller Jahrhunderte zu tun, weil man hier so sehr konservativ oder faul ist; und das will Etwas heißen. Immer noch werden große Hefte diktiert, obwohl das von den Kirchenregimentern verboten ist, immer noch werden in den Schulen große exponierte Katechismen traktiert, obwohl die Theorie längst darüber hinaus ist. Unbarmherzig wird immer noch „Gottes Wort", nämlich irgend ein Abklatsch oder Auszug aus einer Dogmatik als höchster Inbegriff der Wahrheit von Schule und Kirche an das arme Kind herangebracht; denn das ist nun einmal für alle heilsnotwendig. Davor flieht die Freude. Und dabei hat doch

die Liebe schon seit Pestalozzi darauf gedrungen, auch die Hauptperson, nämlich das Kind, zu berücksichtigen und nach seinem Geistesinhalt, seinen Interessen und Bedürfnissen zu fragen.[1]) Dabei ist man vielleicht in der üblichen Gegenwirkung, die einen Gegensatz durch den anderen bekämpft, schon zu weit gegangen. Denn man hat für die ersten Jahre von Seiten mancher Anhänger Herbarts vorgeschlagen, überhaupt auf die biblischen Stoffe zu verzichten und sie durch Märchen und Robinson zu ersetzen. Dieser Vorschlag ist aber doch nicht durchgedrungen; und das ist gut. Denn Religionsunterricht soll doch Religionsunterricht bleiben. Sagen und Märchen kann man in andern Fächern treiben, ebenso wie auch die kulturgeschichtlichen Stoffe, mit denen ein großes Präparationswerk[2]) die biblischen Geschichten belastet. Aber man ist auf dem richtigen Weg, wenn man Erzählungsstoffe in den Vordergrund rückt. Die richtige Einigung zwischen den Anforderungen, die der Stoff, und denen, die das Kind stellt, heißt Geschichte. Das stimmt nämlich einmal mit unsrer heutigen allgemein verbreiteten Auffassung vom Evangelium, daß es persönliche Lebenskräfte und nicht Wahrheiten im üblichen Sinn bietet. Und es stimmt auch mit dem Bedürfnis des Kindes, zu schauen und zu fühlen, statt zu lernen und zu begreifen. Schrittweise hat sich die Biblische Geschichte immer mehr Boden gewonnen: war sie zuerst bloß Erläuterungsstoff, so ist sie allmählich in den Mittelpunkt gerückt. War sie noch vor zwanzig Jahren ein Fach neben den andern, Katechismus, Gesangbuch und Spruchbuch, so neigen sich jetzt alle andern vor ihr.

Freilich über die einzelnen Teile dieser Biblischen Geschichte herrscht noch viel Meinungsverschiedenheit. Dabei handelt es sich zumal um die sagenhaften Stoffe und um das Alte Testament. Die erstern sind allen denen ein Greuel, die sich noch nicht daran gewöhnen können, anders über alle diese Stoffe zu denken als in derselben intellektualistischen Weise wie die Anhänger der buchstäblichen Richtigkeit des Bibelinhaltes auch. Wer dagegen die entscheidende Wendung zum entgegengesetzten Verständnis vollzogen hat, das wir überall voraussetzen, der freut sich dieser Geschichten. Denn mit ihnen kann er auf biblischem Boden jenes Bedürfnis befriedigen, das in den Märchen willkommnen Stoff fand. Damit verbindet sich dann der kritische Gedanke, daß eben jene Stoffe ja nichts Anderes sind als Ausdrücke des Glaubens, wie sie in kindlicheren Zeiten und in andern geistigen Verhältnissen unausweichlich werden. Dann wird die Behandlung in den untern Klassen gerade darauf drängen, den sagenhaften Charakter nicht durch allerlei Vernünfteleien abzuschwächen, sondern durch das Spiel der Phantasie noch zu verstärken. Auch über dem Alten Testament liegt noch eine solche Decke. Es wird meist noch unter dem Gesichtspunkt der Heilsgeschichte behandelt, das heißt unter dem der urchristlichen Judenmission, die den Messias mit ihm beweisen wollte. Doch ist man damit nicht ganz folgerichtig; denn überall quillt der Stoff über diese Anordnung hinaus; und man behandelt dann die einzelnen Geschichten, wie sie für Gemüt und Willen geeignet sind. Der Bann der alten Symmetrie, die aus beiden Testamenten je 52 Geschichten auswählte, herrscht immer noch wie eine pädagogische Zwangsidee: hier muß noch Viel gesäubert werden. Denn wir treiben viel zu sehr noch israelitischen Hurrah- oder Halleluja-Patriotismus — was gehn uns die einzelnen Kriege zwischen Israel und Amalek, Moab und wie sie alle heißen an? Wir bedürfen des alttestamentlichen Stoffes nur unter zwei Gesichtspunkten: einmal soweit er wirklich hilft, Jesus zu verstehen, und dann soweit er die Einseitigkeit des Neuen Testamentes in dem Sinn ergänzt, daß es breite, sagen wir volkskirchliche und humane Stoffe hinzufügt.

Aber wir müssen uns nun zu einem zweiten Gegensatz wenden, der zuletzt schon immer hereingespielt hat.

[1]) Die religiöse Erziehung des Menschen von H. Schreiber (Leipzig, Quelle und Meyer 1908, 2 Mk.) S. 1—80. Derselbe in den Monatsblättern für evangelischen Religionsunterricht (Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht, 6 Mk. jährlich) 1909 Heft 1.

[2]) Evangelischer Religionsunterricht. Grundlegung und Präparationen. Von Dr. A. Reukauf und E. Heyn. Leipzig, Wunderlich 1906 f.

2. Verstand und Gemüt

Diese beiden Kräfte liegen auch auf unserm Gebiet im Streit und können sich doch nicht entbehren. Sie kämpfen einmal um die Vorherrschaft, wenn es sich um die Bestimmung des Zieles handelt, dem der ganze Betrieb dienen soll, dann aber kämpfen sie noch einmal um den maßgebenden Einfluß auf diesen Betrieb selber.

Wieder ist das Spiel der Gegensätze interessant: natürlich sieht es die intellektualistische Praxis auf die Pflege ihrer Lieblinge, des Verstandes und des Gedächtnisses, ab. Man soll wissen, verstehen und erkennen. Damit durchdringt man alle Gebiete. Hat diese Liebhaberei ihre Hauptweide, wie gesagt, auf dem Boden des Katechismus, so grassiert sie auch auf dem des Gesangbuches; auch das schönste Lied ist vor ihrer schrecklichen scholastischen Zerklärung nicht sicher. Natürlich wütet sie auch auf dem Gebiet der biblischen Geschichte. Die Missionsreisen, die Schöpfungstage, die Reihen der Söhne Jakobs und der Apostel, die Reden Jesu und der Apostel — da ist sie in ihrem Element mit ihren Einteilungen, Gedächtnisbeschwerungen, kurz dem ganzen bekannten Schulapparat. Und dann die Heilsgeschichte, die messianischen Weissagungen, der Beweis, daß Christus kommen mußte und daß er der Messias ist: das ist ihr ja alles Religion! — Ja und dann kam das Gegenteil. Auch in vorsichtigen biblischen Geschichtsbüchern schrumpft die Zahl der Namen und Zahlen ein. Man will erbauen und auf das Gemüt und den Willen wirken. Aus der Geschichte werden Geschichten, die zur Erweckung des religiösen Lebens gebraucht werden; denn „persönliches Leben kommt nur von persönlichem Leben."

Gut, man gehe darin nur noch recht lange weiter, es schadet hier ein Zuviel angesichts des großen Zieles nichts. Aber man wird doch wieder auf die Pflege des Verstandesmäßigen zurückkommen. Zwar nicht im Sinne des Bremer Lehrerradikalismus,[3]) der im Interesse der Unparteilichkeit den staatlichen Religionsunterricht nur objektiv, also religionsgeschichtlich geben will. Aber in dem Sinne, daß man die Erbauung für jetzt und vor allem für später durch gedächtnismäßige Einführung praktischer Sprüche und Lieder, und vor allem durch verstandesmäßige Vor- und Nacharbeit schützt und mehrt.

Dabei denke ich an Zweierlei. Man muß den Schülern der obern Klassen — man denke auch an die Vielzuvielen, die die oberste nicht erreichen — reinen Wein einschenken über den Grad von Geschichtlichkeit, der den religiösen ABC-Stoffen innewohnt, wenn man verhindern will, daß später die Sozialdemokraten ihre frühern Lehrer und die ganze Schule des Betrugs zeihen. Ist es schon gut, wenn die großen Präparationswerke[4]) für die Oberstufe ein wunderloses Leben Jesu erreichen, so fehlt dann doch noch die Aufklärung über jene Stoffe, die gerade von diesem „geschichtlichen Lebensbild" aus leicht erreichbar ist. Und kann es die Schule nicht wagen, dann muß es der Pfarrer tun.

Aber noch ein Zweites muß dazu kommen. Und das ist eine Wiederherstellung der Geschichte aus der Summe der Geschichten. Natürlich handelt es sich um stilisierte oder von Ideen durchzogene Geschichte, wenn wir einen großen Aufriß der Entwicklung unsrer biblischen Religion von den niedern Stufen an bis hinauf zu Paulus und Johannes geben. Um Religion und nicht um die Heilsgeschichte handelt es sich dabei. Diese Geschichte wird mancherlei abwerfen. Sie wird die hohen und einzigen Werte des Neuen Testamentes durch den Vergleich mit den niederen des Alten herausstreichen, sie wird aber auch dazu dienen, langsam und dämmernd ein Ganzes, nämlich das Bild einer großen göttlichen Führung und Erziehung im Geist des Schülers anzubahnen, das den frühern Ort der Bibel und der

[3]) Religionsunterricht oder nicht? Ein pädagogisches Gutachten. Von A. Richter. Langensalza, H. Beyer und Söhne 1906. 64 S. 1 Mk. — Religionsunterricht oder Moralunterricht? Von Schulrat Professor Voigt. Leipzig, Dürr 1907. 55 S. 1,20 Mk. — Stimmen zur Reform des Religionsunterrichtes. Gesammelt und herausgegeben von Professor Rein. Heft 1—3. Langensalza, Beyer und Söhne; zusammen 1,85 Mk.

[4]) So besonders: Der Religionsunterricht. Von Thrändorf und Meltzer. Bd. IV: Das Leben Jesu und der erste und zweite Artikel. 4. Aufl. 2,80 Mk. Dresden-Blasewitz, Bleyl und Kämmerer.

Heilsgeschichte einnimmt. So vollendet sich die Aufgabe: zum Erbauen tritt das Verständnis hinzu. Ob sich Schule und Kirche[5] so aus dem unendlichen Grenzstreit über ihre Grenz-Aufgaben heraushelfen werden, daß jene ganz das Verstehen, diese das Erbauen übernimmt, ist fraglich, da sowohl an den Stoffen als auch an dem Kinde beide Seiten ineinander laufen.

Aber wenn auch die Aufgabe vor allem in der Erbauung, also in der Vertiefung des Gemüts und in der Lenkung des Willens gesucht wird, so liegt noch völliges Dunkel über der ganzen Art, wie beides erreicht wird. Das ist vielleicht die wichtigste Aufgabe, die wir in der theoretischen Behandlung von Predigt und Unterricht haben, uns klar zu machen, wie es denn nur zugeht, daß ein Mensch anders fühlen und anders handeln lernt. Jedenfalls ist die Sache viel verwickelter, als wir alle meinen, so verwickelt, daß man es versteht, wenn überhaupt an der Möglichkeit einer solchen Aenderung verzweifelt wird. Sicher kommt es vor allem auf die Seele selbst und die in ihr liegenden Möglichkeiten an, die müssen durch geeignete „Reize" geweckt werden. Allerlei aber kann man in aller Vorsicht doch sagen. Freude an den Dingen, in denen die großen Ideale gegeben sind, wird eine Rolle spielen. Zwar sind auch mehr neutrale Spannungsgefühle von Einfluß, die durch die Macht und Wucht der Autoritäten erweckt werden, ja, es schlägt tausendmal Haß in Liebe und Freude um. Aber rechnen soll man jedenfalls mit der Macht der Freude, die durch die Gestalten erregt wird, die die Werte und Ideale tragen. Sehr wahrscheinlich hat die intellektuelle Quälerei nicht die Verheißung. Darum wird in der Regel die Darbietung der Gestalten am weitesten führen, die ihren Inhalt auf dem Weg der Schilderung oder auch auf dem des Gesprächs übermittelt. Doch das gehört schon in die eigentliche Methodenfrage. Zu unserer Frage „Verstand und Gemüt" gehört aber dies: die genannte verstandesmäßige Bewältigung der Geschichte braucht die Freude an ihrem Inhalt. die sich im Gedächtnis der Schar der unbewußt und langsam wirkenden Motive einreihen wird, nicht ein-, aber auch nicht auszuschließen. Oft genug arbeitet ein Kind mit Freude an der unterrichtlichen Behandlung mit, aber kein Hauch aus ihrem Geist zieht in sein Herz hinüber; wiederum jedoch kann man annehmen, daß die Freude an dieser Arbeit gemäß der duftartigen Verbreitung der Gefühle sich auch auf den Inhalt ausdehnt. Die Religionswissenschaft muß uns noch tüchtig fördern in der Beantwortung der Frage, wie sich Religion überhaupt überträgt.[6] Wir dürfen nicht diesen schweren Fragen mit jenem Wort von der Persönlichkeit des Lehrers und der der religiösen Gestalten entfliehen. Denn wir wissen, daß diese jene Uebertragung ebensowenig sicher vollbringen wie die richtig berechneten Vorstellungen, denen manche Herbartianer alles zutrauen. Es wird wohl so sein: das religiöse Grundorgan ist durch keinen Unterricht weder zu schaffen noch zu zerstören; es liegt — man verzeihe das Wort — wie eine Zwangsidee im Gemüt. Man kann aber, man soll eins anbahnen: muß jenes Organ irgendwo Gott und seinen Willen schauen, so soll man es so leiten, daß es ihn immer mehr im biblischen und im Sinne Jesu schaut, also in dem Guten, das aller romantischen Mystik zum Trotz immer noch die Hauptsache bildet. Darum ist die Gestalt Jesu die Hauptsache und alles dreht sich um ihn; natürlich ist der Mittelpunkt nicht der ganze Kreis, wie manche übereifrige Leute es freundlich oder feindlich hinstellen. Fällt dabei nur sittliche Förderung, keine religiöse ab, so ist das auch schon etwas, selbst für den Fall, daß jene nicht die Wurzel für diese später bilden wird.

3. Geschichte und Katechismus

So legt sich aus vielen Gründen der Nachdruck auf die Geschichte. Und nicht nur die biblische, auch die Kirchengeschichte rückt in der angenehmen und förderlichen Gestalt der Geschichtlichen Lesebücher[7] allenthalben in die Schule hinein. Auch hier handelt es sich um jenes Doppelte, um Erbauung und Verständnis. Und zwar auch um ein Verständnis, das erbauen, und um eine Erbauung, die zum Verständnis führen soll. Nämlich nicht nur das Verständnis der einzelnen Gestalten soll erbauen und nicht nur die idealisierende Herrichtung der Geschichte soll erheben; sondern wieder soll Vergleich und Gegensatz den Hauptwert unsrer evangelischen Frömmigkeit herausstreichen, um ihn lieb und wert zu machen. Und wieder soll inneres Verständnis für die großen treibenden Kräfte ein Verständnis anbahnen, aber ein Verständnis davon, wie Vergangenheit Gegenwart wurde und Gegenwart aus der Vergangenheit erwuchs. Ist das auch für die meisten höhern Volksschulklassen unerreichbar, den gelehrten Schulen und dem Lehrerseminar darf man nicht unter dieser Höhe der Aufgabe nahekommen.

Und für Viele versinkt auch der Katechismus in dieser großen kirchengeschichtlichen Strömung: er wird zur Erläuterung der Frömmigkeit Luthers gebraucht. Davor muß ich mit aller Kraft warnen. Ich sehe diesen fast allgemeinen Verzicht auf den Katechismus als einen bedenklichen Tribut an den Geist des Relativismus und des Historizismus, an den Geist der Religionsgeschichte im üblen Sinne des Wortes an. Oder als ein Ergebnis unsrer Neigung für das einseitig Irrationale, für die Stimmungs- oder Gemütspflege, höchstens die Willensbildung. Das ist aber wiederum nicht die einzige Weise, wie man gegen den alten Doktrinarismus Verwahrung einlegen kann. Wenden wir doch unsern so fruchtbaren exegetischen Grundsatz, daß wir in den alten religiösen Urkunden den Niederschlag klassischen und tragenden religiösen Lebens haben, auch auf den Katechismus an. Den Katechismus! Ja da steckt es: das läßt sich eben nicht auf jedes Kommissions- und Angstprodukt anwenden. Sondern es gilt am meisten noch von den großen klassischen Katechismen, deren Theologie in dem Maß für uns unverbindlich ist, als wir von ihr zeitlich ferne sind. Es sollte der Katechismus als Normalausdruck der christlichen Idealfrömmigkeit gefaßt werden; so, aber nicht anders: weder als Anlaß, sich über alle dogmatischen Fragen zu verbreiten, so daß man schließlich den Text vor lauter Erläuterungen nicht mehr sieht, noch auch als Ausdruck des Lebensglaubens Luthers allein. Das Allerschrecklichste ist aber seine Zerreißung in lauter Schnippelstücke,[8] die einzelnen Geschichten angehängt werden, wie es sich gerade trifft. Hoffentlich gelingt es noch einmal, ihn wie auch das Gesangbuch und die Bibel der dogmatisch-gesetzlichen Behandlung zu entreißen und alle diese Urkunden als Ausdruck starken religiösen Lebens verständlich zu machen. Dann könnte Freude in den Religionsunterricht kommen.

Friedrich Niebergall

Neue Religionsbücher

Lange genug ist an den seitherigen Lehrbüchern für den evangelischen Religionsunterricht Kritik geübt worden. Lange genug hat man erfahren, wie sehr ein Lehrer beim besten Bemühen durch ungeeignete Lehrbücher gehindert werden kann. Immer deutlicher und präziser sind die Forderungen nach wirklich guten Religionsbüchern geworden. Jetzt sind sie uns gegeben, sowohl für die Volksschulen als auch für die höheren Schulen. Da sie indes ihren Weg mehr zu den Lehrern als zu den Pfarrern gefunden haben, fühle ich mich, nachdem sie mir schon im zweiten Jahre die besten Dienste geleistet haben, verpflichtet, an dieser Stelle auf sie hinzuweisen.

Geweckt ist die Bewegung von Thrändorf-Meltzer, weiter geführt durch Reukauf-Heyn. Ihre „Religionsbücher" sind als Ergänzung für die bewährten und rasch verbreiteten

---

[5] Der Konfirmandenunterricht und der Religionsunterricht in der Schule in ihrem gegenseitigen Verhältnis. Von Professor D. W. Bornemann. Gießen, Töpelmann 1907. 1,80 Mk. Vgl. nächste Nummer.

[6] Siehe meinen Aufsatz: Die Lehrbarkeit der Religion und die Kritik in den Monatsblättern für evangelischen Religionsunterricht 1908. Heft 8. 9. 11. 12.

[7] So z. B.: Evangelisches Religionsbuch. Von Reukauf und Heyn. 4. Teil, Ausgabe C. Lesebuch zur Kirchengeschichte für Volks- und Mittelschulen. (Leipzig, Wunderlich 1902. 60 Pfg.)

[8] So das Sp. 100 Anm. 2 genannte Werk. Für eine bessere Auffassung des Katechismus ist vorbildlich: Ein Wort zur Katechismusfrage. Von G. v. Rohden. 3. Auflage. Gotha, E. F. Thienemann 1902. 90 S. 1,40 Mk.

HOLBROOK LIBRARY
PACIFIC SCHOOL
OF RELIGION

„Präparationen" gedacht. Sie haben daher den großen Vorzug, daß sie für schon beschrittene neue Bahnen der Praxis geschaffen und schon vor der Veröffentlichung in der Praxis erprobt sind.

Die Biblischen Lesebücher[1]) sind für eine andre Unterrichtsmethode gedacht als die Biblischen Geschichten von J. P. Hebel[2]) und die Musterdarstellungen von Elsa und Otto Zurhellen[3]) die, so „frohe Religionsstunden" sie schaffen können, nur den Lehrern ein freies Vorbild geben, die über die nötige poetische Gestaltungskraft verfügen, während sie andre zu sklavischer oder geschmackloser Nachahmung verführen können. Hier wird vorausgesetzt, daß der Lehrer, statt durch seinen Vortrag den Text zu ersetzen, durch ein Lehrgespräch, das bald mehr darbietender, bald mehr entwickelnder Art ist, in die Texte so einführt, daß sie sofort verstanden werden. So können die Geschichten und Lesestücke knapp sein und aller veranschaulichenden oder ausschmückenden Zutaten entbehren. In solcher Gestalt sind sie ein vorzügliches Hilfsmittel dazu, daß nach alter protestantischer Vätersitte die Kinder, so weit möglich, mit dem Bibelwort vertraut werden.

Soweit möglich; denn besonders in der Mittelstufe versucht keines der zur Zeit eingeführten Bücher „die biblischen Geschichten" genau nach dem biblischen Text darzubieten. Dem größten Krebsschaden des Religionsunterrichts, daß mancher kostbare Teil der Religionsstunden von grammatischen Uebungen und sprachlichen Erklärungen ausgefüllt wird, ist am besten dadurch zu begegnen, daß man das Wort- und Sachverständnis erleichtert und die Schwierigkeiten, soweit sie nicht im Stoffe selbst liegen, beseitigt durch Kürzungen und Umgestaltung des Satzbaus und der einzelnen Ausdrücke. Wer sich selbst die Mühe nimmt, für acht- bis elfjährige Kinder einen geeigneten Text auszuarbeiten, wird die Erfahrung machen, daß die Textgestaltung bei Reukauf und Heyn viele Partien enthält, die zur Zeit unübertrefflich sind. Ein zarter Sinn für die einzigartige Schönheit und Anschaulichkeit der Bibelsprache und ein feines Gefühl für die Auffassungsfähigkeit unsrer Schulkinder haben sich glücklich die Hand gereicht. Auch ist es ein gutes Lernbuch, das den Stoff von drei (oder vier) Schuljahren auf 110 Seiten in viele kleine Partien zerlegt darbietet, die oft nur 10 bis 15 Zeilen umfassen, unter gut gewählten Haupt- und Teilüberschriften.[4])

Die „Lesebücher" für die Oberstufe von Reukauf und Heyn bieten möglichst getreu den biblischen Text dar. Die schwierigen oder zum Verständnis der Handlung nicht unbedingt nötigen Partien und Ausdrücke werden ausgelassen, einzelne Ausdrücke des öfteren durch Klammern erläutert, oft nach dem revidierten Text und nach der Kautzsch-Weizsäckerschen Uebersetzung gebracht. Durch die ängstliche Pietät gegen den Luthertext leidet allerdings oft der Schwung der Sprache. Wer weniger ängstlich empfindet, wird seine Freude haben an der Kraft und Schönheit der Sprache in den Meltzerschen „Lesestücken aus den prophetischen Schriften", ebenso auch an Fritz Resas Uebersetzung „erlesener Worte aus den prophetischen Schriften."[5])

Trotzdem gebührt meines Erachtens dem Reukauf-Heynschen Lesebuch der Vorzug. Schon deshalb, weil es den ganzen Stoff auf 95 Seiten umfaßt, wobei freilich vorausgesetzt wird, daß eine Anzahl von Bibelstellen, die erbaulich wichtig, aber weniger für die religiöse Entwicklung markant sind, in der Schulbibel gelesen werden. Der Stoff ist einfach und mit großem Geschick gruppiert: 1. Die Geschichte Altisraels. 2. Die Zeit der Propheten. 3. Die jüdische Gemeinde. Von den Propheten wird nur Elias, Amos, Hosea, Jesaja und Jeremia behandelt; dieser besonders eingehend unter folgenden Ueberschriften: Die Palastrede. Die Tempelrede. Die trostlose Zukunft. Die letzte Frist. Die erste Belagerung. Die zweite Belagerung. Der Untergang. Jeremia auf den Trümmern Jerusalems. Vielleicht hat Baumgarten nach Kenntnisnahme dieses Büchleins sein Urteil revidiert, das er in den „Neuen Bahnen" (S. 74) ausspricht: . . „Es ist kaum zu billigen, wenn neuerdings von befreundeter Seite verlangt wird, den Prophetismus in den Mittelpunkt zu stellen. Der Prophetismus ist zu hoch gespannt, zu wuchtig . . . auch ermüdet das Durchsprechen der langen Redestücke." Hier werden die Propheten genau so behandelt, wie er es wünscht, wenn er (ebenda) schreibt: „Dagegen soll man das Lebensbild der großen Propheten, zu denen außer Jesaja und Jeremia auch Amos und Hosea zu zählen sind, unter Einflechtung der schönsten plastischen Partien ihrer Reden . . . vor Augen malen; die sind eines tiefen Eindrucks gewiß."

Es ist sehr zu begrüßen, daß sowohl von dem Meltzerschen als auch von dem Reukauf-Heynschen Lesebuch eine kürzere Ausgabe für einfachere Schulen erschienen ist[6]), die auch ohne Anschaffung der alten Bücher als „Ergänzung zu jeder biblischen Geschichte" benützt werden können.

Thrändorf-Meltzer haben kein neutestamentliches Lesebuch herausgegeben, wohl deshalb, weil sie mit dem Neuen Testament selbst oder mit einer Schulbibel auskommen zu können hoffen. Doch lehrt die Erfahrung, daß das „Suchen in der Schrift", so notwendig es ist, die Kinder darin zu üben, den Nachteil hat, daß über dem Suchen die Uebersicht über den Stoff sehr Not leidet, zumal da man sich nicht auf ein einziges Evangelium beschränken kann[7]) und das seither besonders bevorzugte Markus-Evangelium am allermeisten der Ergänzung aus den andren Evangelien bedarf. Dagegen wird der Unterricht sehr gefördert bei Benützung des Lesebuchs aus dem Neuen Testament von Reukauf und Heyn[8]), weil hier der Stoff nach sachlichen und historischen Gesichtspunkten gruppiert wird: 1. Beginn der öffentlichen Wirksamkeit. 2. Friedenswege in Galiläa. 3. Die galiläischen Kämpfe. 4. Die Messiaswürde und Todesweissagungen. 5. Im Kampf um Jerusalem. Wünschenswert wäre es, daß besonders im zweiten Teil die Sachordnung noch mehr durchgeführt und der Versuch aufgegeben würde, die Reihenfolge der Ereignisse festzustellen.

Ganz unentbehrlich aber ist die Benutzung solch eines Lesebuchs für den Unterricht in der Apostelgeschichte und in den neutestamentlichen Briefen. Kein Stoff wird bei der herkömmlichen Behandlung den Schülern schwerer vertraut als die neutestamentlichen Briefe, kein Unterricht erscheint erfolgloser, wenn man mehr erstrebt als das Memorieren von Sprüchen und ein paar Urteile über die literarischen Eigentümlichkeiten der Schriften. Mit diesem Lesebuch aber kann ein sehr lebendiges Interesse, ein wirkliches Vertrautwerden mit dem Stoff erreicht werden, weil die Episteltexte (wie die prophetischen Reden) in die Geschichte der Apostel und der Christengemeinden „eingeflochten" werden.

Bisher sind in den höheren Schulen vielfach Lehrbücher der Bibelkunde in Gebrauch gewesen. Hier nimmt die „Bibelkunde" nur je eine Seite (am Schlusse der Lesebücher) ein, aber ich kann nur einladen, den Versuch zu machen, ob nicht die gut zusammengestellten Lesestücke tiefer in die heilige Schrift einführen, und ob sie nicht gerade dazu anregen, die ganze heilige Schrift zu lesen. — Die erschienene Ausgabe ist für die Oberklassen gegliederter Schulen bestimmt. Vielleicht entschließen sich die Verfasser dazu, auch für das Neue Testament eine noch einfachere Ausgabe herzustellen, in der manches

[1]) Meltzer, Lesestücke aus den prophetischen Schriften des Alten Testaments, Ausgabe A. Dresden, Bleyl und Kämmerer 1904. 83 S. 35, kart. 50 Pfg. — Reukauf und Heyn, Evangelisches Religionsbuch. 1. Teil: Biblische Geschichten für die Mittelstufe gegliederter Schulen. 110 S. geh. 40, geb. 60 Pfg. 2. Teil: Lesebuch aus dem Alten Testament für die Oberstufe gegliederter Schulen. 95 S. Geb. 60 Pfg. Leipzig, Ernst Wunderlich 1907.

[2]) Vgl. Christliche Welt 1908. Nr. 33 Sp. 794 ff.

[3]) Vgl. ebenda 1907. Nr. 48 Sp. 1140.

[4]) Es sei auch hingewiesen auf Reukauf: Neue biblische Wandbilder. Stuttgart, K. Havlik 1908. Serie II: Gleichnisse. 6 Blatt 10 bezw. 10,60, bezw. 11,80 Mk.

[5]) Fritz Resa, Die Propheten. Erlesene Worte aus ihren Werken. Tübingen, Mohr 1906. 124 S. 1,20 Mk.

[6]) Meltzer, Lesestücke aus den prophetischen Schriften des Alten Testaments. Ausgabe B. 52 S. 20 Pfg. Reukauf und Heyn, Die Propheten Israels und die jüdische Gemeinde. 27 S. 20 Pfg.

[7]) Diesen Nachteil hat das „Evangelische Religionsbuch" von Gottschalk-Meyer. Hannover-Berlin, Carl Meyer. In mehreren Ausgaben, ca. 250 S. Gebunden 1,25 Mk.

[8]) A. Geschichte Jesu. 54 S. B. Geschichte der Apostel. 66 S. 60, gebunden 80 Pfg.

Entbehrliche wegfallen, aber auch die wichtigsten Stellen aus den nichtpaulinischen Briefen (auch aus der Offenbarung Johannis) zusammengestellt wären.

Ebenso sehr sind die kirchengeschichtlichen Lesebücher[9]) zu empfehlen. Rinn-Jüngsts Lesebuch,[10]) das den Anfang darin machte, die Quellen für die Schule nutzbar zu verwerten, behält seinen Wert für die Hand des Lehrers. Aber diese Lesebücher sind in höherem Maße schulmäßig dadurch, daß sie sich auf die wichtigsten Erscheinungen der Kirchengeschichte beschränken und die Quellen dann ausgiebiger reden lassen. Und sie reden wirklich zu den Seelen, besonders die Märtyrer-Akten, die Bekenntnisse Augustins, die reichen Proben aus Luthers Schriften, aus den Schriften der Pietisten, aus Schleiermachers Reden über die Religion, aus Wicherns Denkschrift. Vieles, wovon die Schüler sonst vielfach nur die Namen kennen lernten, tritt ihnen auf diese Weise lebendig nahe.

So fein die Auswahl in den Meltzerschen Lesebüchern ist (man findet darin Vieles, was man bei Reukauf-Heyn vermißt), erweist sich mir Reukauf-Heyns Ausgabe B. als besseres Schulbuch, besonders auch deshalb, weil ein Abriß[11]) von 58 Seiten beigegeben ist, der auf ungefähr 20 Zeilen den Inhalt je einer Lehreinheit zusammenfaßt. Auch werden hier wieder durch gute Ueberschriften die Ereignisse und Gedanken gruppiert. Während diese kirchengeschichtlichen Lesebücher in erster Linie Heyn zum Verfasser haben, ist von Reukauf auch ein Lesebuch für Volks- und Mittelschulen[12]) herausgegeben worden, das sich schon wohl bewährt hat.

Freilich ist die Vorbedingung für den ersprießlichen Gebrauch die Benutzung der „Präparationen".[13]) Viele Theologen denken ja recht abschätzig von allen solchen Arbeiten mit dem Vorurteil, daß dadurch die eigne Arbeit des Lehrenden unterbunden werde. Aber ich möchte behaupten, daß diese Bücher mehr zur Arbeit nötigen als das sogenannte selbständige Unterrichten. Abgesehen davon, daß sie auch in eine vorzügliche Methode einführen, um die religiösen Kenntnisse, deren Keiner ohne Schaden entraten kann, durch Vergleiche des alten Stoffes mit dem neuen zu festigen und den Stoff immer wieder interessant zu machen, führen sie in die religiösen Tiefen des Stoffes, sie zeigen die großen Lebensfragen der Religion und der Kirche sowie den Weg zu ihrer Lösung.

Der erste Eindruck, den ein rechter Gebrauch der Lesebücher auf den Schüler macht, ist der der Solidität unsres evangelischen Glaubensgrundes. Es kann heute nicht leicht zu viel darin geschehen, auf die Realitäten der christlichen Religion hinzuweisen. Je mehr das religiöse und kirchliche Leben darunter leidet, daß das Christentum vieler Gebildeten wie Ungebildeten sich in individuelle Ueberzeugungen und Gefühle verflüchtigt hat, desto mehr ist es notwendig, daß die Schüler der höheren wie der Volks-Schulen mit den großen religiösen Tatsachen vertraut werden, für die sie auch am meisten Interesse haben.

Die großen Tatsachen sind in erster Linie die gotterfüllten Persönlichkeiten, Christus, seine Vorläufer und Nachfolger. Wohl wird schon lange auf sie hingewiesen, aber die christliche Unterweisung war bisher noch zu sehr von der Geschichtsbetrachtung Gottfried Arnolds beeinflußt, die nur in der Vergangenheit das Licht, in der Gegenwart eitel Finsternis und Abfall sieht. Dieser

[9]) Thrändorf und Meltzer, Kirchengeschichtliches Lesebuch. 1. Teil: Alte und Mittelalterliche Kirchengeschichte 1906. Geb. 1,50. Mk. 2. Teil: Reformation und Gegenreformation 1906. Geb. 1,60 Mk. 3. Teil: Neuzeit 1907. Geb. 1,25 Mk. Dresden, Bleyl und Kämmerer.

Reukauf und Heyn, Evangelisches Religionsbuch. 4. Teil: Ausgabe A: Lesebuch zur Kirchengeschichte für höhere Schulen und zum Selbststudium. 1. Band bis zur Reformation 1904. Geb. 1,60 Mk. 2. Band: Reformation 1906. Geb. 1,20 Mk. 3. Band: Neuzeit 1908. Geb. 1,40 Mk. Ausgabe B: Lesebuch zur Kirchengeschichte für höhere Schulen (nebst Abriß der Kirchengeschichte) 1908. Geb. 2 Mk.

[10]) Vgl. Christliche Welt 1904 Nr. 22 Sp. 524.

[11]) Für 60 Pfg. besonders zu beziehen.

[12]) Evangelisches Religionsbuch. 4. Teil. Ausgabe C. 1907. 126 S. Gebunden 80 Pfg.

[13]) Thrändorf und Meltzer, Der Religionsunterricht. 5 Bde. 2. Auflage. Dresden, Bleyl und Kämmerer. 1906 f.

Reukauf und Heyn, Evangelischer Religionsunterricht. 10 Bde. 2. und 3. Auflage. Leipzig, Ernst Wunderlich. 1906 f.

evangelische „Religionsunterricht" aber zeigt auch die Nachwirkungen der Heroen der Frömmigkeit sowohl bei Behandlung des biblischen wie des kirchengeschichtlichen Stoffes. Es wird nachgewiesen, wie die Propheten in der jüdischen Gemeinde, wie Augustin in der römischen Kirche, wie Paulus in der evangelischen Kirche fortlebt, und wie wir heute zehren von dem Erbe Luthers, der Orthodoxen, der Pietisten und der Rationalisten. Ich kenne keinen gesegneteren Weg, um Glauben zu schaffen an die Macht des heiligen Geistes als diesen Nachweis, daß Gottes Geist nie umsonst gewaltet und gewirkt hat. Solch ein Religionsunterricht hat die Verheißung, die Frömmigkeit des künftigen Geschlechtes vorbereiten zu helfen, das großen, vielleicht ungeahnt großen, religiösen und kirchlichen Fragen gerecht zu werden hat.

Die christliche Religion, die uns alle trägt, kommt hier zur Darstellung. Es wird nicht Alles, wie man vielfach einseitig betont, auf die Persönlichkeit des Lehrers gestellt. Der freie Vortrag tritt meist hinter der Quelle zurück (die größte Kunst besteht in der Einführung in den Stoff). Wohl hat der Vortrag seinen großen Vorzug durch die suggestive Kraft, die von ihm ausgeht. Aber nachhaltiger als diese suggestiven Kräfte der Lehrerpersönlichkeit, die leider — man denke an die vielfachen „Antipathien" — bei manchen Lehrer- und Schülerindividualitäten versagen, wirkt die Wucht der objektiven Realitäten, die Kraft, die von den Helden und Heldenzeiten des Christentums ausgeht.

Wegen dieses ihres objektiven Charakters, die mit Verwertung der positiven Ergebnisse der Bibelforschung des letzten Jahrhunderts wohl vereinbar ist, sind diese Unterrichtsart und diese Religionsbücher bei den heutigen theologischen Gegensätzen besonders zeitgemäß, weil Lehrer verschiedener Richtung sie benutzen und ungehindert von der Subjektivität der Herausgeber kraftvoll ihr eigenes persönliches Zeugnis ablegen können, für das, wie ausdrücklich bemerkt sei, Raum genug bleibt.

Religionsbücher werden die Lehrbücher in dem Sinne genannt, daß sie Alles enthalten, was zur Unterweisung in der christlichen Religion notwendig ist, da sie auch den Katechismusstoff enthalten. In welcher Weise dieses geschieht, kann hier in der Kürze nicht dargestellt werden.[14]) Nur das sei hier gesagt, daß meines Erachtens auf dem hier eingeschlagenen Weg allen berechtigten Forderungen der Freunde des Katechismusunterrichts wie der Gegner des seitherigen reinen Katechismusunterrichts Rechnung getragen wird.

An Forderungen und Ratschlägen zur Reform des Religionsunterrichts hat es seither wahrlich nicht gefehlt. Hier aber sind nicht Postulate, sondern die Erfüllung lang gehegter Wünsche wird dargeboten. Selbstverständlich ist noch lange nicht das letzte Wort gesprochen, hoffentlich bringen die neuen Auflagen noch manche Vervollkommnung. Aber es ist ein bedeutungsvoller Schritt vorwärts geschehen; und vorwärts kommen wir nicht durch reine Kritik und über alle Kleinarbeit erhabene Prinzipien, sondern durch in positiver Arbeit gesammelte Erfahrungen.

Heinrich Matthes

Das Erdbeben von Messina in religiöser Beleuchtung

Aus einem Vortrag

Ein für die „Freunde der evangelischen Freiheit" im Rheinland gehaltenen Vortrag über „alten und neuen Glauben" gab ungesuchten Anlaß, die jüngste Erdbebenkatastrophe in das Licht einer zugleich wissenschaftlichen und religiösen Betrachtung zu rücken.

Es war in dem Vortrag gezeigt worden, daß es sich in der religiösen Krisis der Gegenwart nicht sowohl darum handle, einen „neuen Glauben" ausfindig zu machen, als für den

[14]) Vgl. meinen Aufsatz in der Monatschrift für Pastoraltheologie 1908 Heft 3. Berlin, Reuther und Reichard. (Jährlich 6 Mk.) Sonderausgabe im selben Verlag: Neue Bahnen für den Unterricht in Luthers Katechismus. 21 S. 40 Pfg.

„alten Glauben“, den Glauben an den alten Gott neue Formen des Denkens zu gewinnen, nachdem die Wissenschaften der Gegenwart eine früheren Jahrhunderten unbekannte Klarheit über die Welt der uns umgebenden Wirklichkeit ausgegossen haben. Damit seien die in den Dogmen der Kirche konservierten Reste einer veralteten Wissenschaft unhaltbar geworden. Unübersteigliche Grenzen seien aber auch durch ihre eigene Natur der Wissenschaft gezogen, die nicht weiter reiche, als die Möglichkeit einer ursächlichen Erklärung des Wirklichen und die Zurückführung aller Erscheinungen auf ihre Gesetze reicht. Damit bleibe dem Glauben das Recht gewahrt, auf Grund der Wahrnehmungen des höheren Geisteslebens eine jenseits der Grenzen alles Wißbaren sich ausbreitende Welt göttlicher Wirklichkeit zu behaupten und ihr gemäß das Leben einzurichten.

Anstatt von diesen Grundsätzen die Anwendung zu machen auf einige der heutzutage die Zuhörer am meisten bewegenden Streitfragen: Weltschöpfung, Gottheit Christi, die Bibel, schien es zweckmäßiger, ganz konkret zu zeigen, wie die vorgeschlagene Trennung und Verbindung wissenschaftlichen und religiösen Denkens einen Weg weist zur Lösung so mancher in den letzten Wochen aufgeworfenen Zweifelsfragen.*)

Diese Schlußbetrachtung wird hier mitgeteilt.

* * *

Aus Dichtung und Wahrheit ist bekannt, daß das Erdbeben von Lissabon im Jahre 1755, wobei sich ganz ähnliche Szenen ereigneten, wie wir sie jetzt schaudernd gelesen haben in den Berichten von den Zerstörungen, die vor vierzehn Tagen das Erdbeben an beiden Küsten der Meerenge von Messina angerichtet hat — daß dieses Erdbeben von Lissabon die ersten Religionszweifel wachgerufen hat in der Seele des damals sechsjährigen Wolfgang Goethe. Er hat sie völlig erst viel später überwunden im Zusammenhange einer Weltanschauung, wie wir sie heute als die wissenschaftlich begründete ansehen müssen. Heute wie damals sind Tausende bewegt von der Frage: Wie konnte Gott, unser Gott, der doch der Urheber von Allem sein soll, die Ursache solcher Zerstörungen sein, und welche Absichten konnte Er dabei haben? In der Tat: wer es mit seinem Glauben ernst nimmt, der kann diesen Fragen kaum ausweichen: Was sind die Ursachen so ungeheurer Katastrophen, und welchen Zweck haben sie in Gottes Weltordnung?

Solche Katastrophen sind stets dagewesen. Im alten Heidentum hat man sie aufgefaßt als Strafgerichte der Götter für verweigerten Tribut an Ehren und Opfern. Man nahm an, daß der gewöhnliche Naturlauf etwas sei, was die Götter ein für allemal festgestellt haben, daß sie sich aber vorbehalten haben bei besonderen Gelegenheiten in ihn einzugreifen, um damit ihre Allmacht zu beweisen und die Sterblichen an ihre Abhängigkeit zu erinnern. Die also gemahnten Sterblichen suchten dann mit Opfern und Gebeten den Zorn der Götter zu versöhnen, oder sich der Hilfe anderer schützender Gottheiten gegen den Zorn der ersten zu versichern. So hat noch jetzt das Volk von Catania und Palermo seine Heiligenbilder in den Straßen herumgetragen und ihnen alle möglichen Gelübde getan. Während Messina an seinen Schutzheiligen verzweifelte, hat man in Palermo der heiligen Rosalia als der Schützerin der Stadt Dankgebete dargebracht!

Viel erhabener dachte die Religion des Alten Testaments. Auch hier greift Gott von Zeit zu Zeit mit Erdbeben, mit Flutwellen in den gewöhnlichen Naturlauf ein. Er tut es auch, um seine Macht zu beweisen und um die Feinde seiner Auserwählten zu züchtigen. So verschlingt eine Flutwelle den Pharao und sein Heer. So läßt Gott durch ein Erdbeben Sodom und Gomorrha vertilgen um ihrer furchtbaren Sünden willen. Aber seine Strafgerichte dienen immer großen sittlichen Ideen und wollen *erzieherisch* wirken auf die Menschen, die ihre Zeugen sind. Anders wieder im Neuen Testament. Wir besitzen einen denkwürdigen Ausspruch von Jesus über zwei in Jerusalem erfolgte Schrecken erregende Katastrophen seiner Zeit: Luk. 13. Unschuldige Galiläer hatte Pilatus aus irgend welchem Grunde im Tempel zu Jerusalem niederhauen lassen, und ein Turm am „Wasser Siloah“ war eingestürzt und hatte achtzehn Menschen erschlagen. Als nun die Leute äußerten, das sei wohl eine Strafe für ihre Sünden, verneint es der Herr: „Mit nichten, sondern wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr Alle ebenso umkommen.“ Wir müssen achten auf das Mit nichten! Das Unglück, das Leiden ist keine Strafe für den Einzelnen. Es trifft den Einzelnen ohne seine Schuld, aber Alles, was dem Einen geschieht, dient allen Anderen zur Warnung, zur Belehrung. Ich drücke das so aus: Wie wir als Einzelne eingebunden sind in eine zusammenhängende Kette von Schicksalen, die die Erde und die die Völker treffen nach einem höheren Rat, den wir nicht kennen, so sind wir auch gliedlich mit einander verbunden und das Leiden des Einen soll dem Andern zu seinem Besten dienen. — Was aber dieses Beste ist, das hat Jesus zuerst gesagt, und das ist die einzige wirkliche Lösung aller Rätselfragen des Lebens. Es ist die *Rettung der Seele*, die Rettung der Seele zu Gott, für Gott. Jesus kennt nur *eine* Absicht, die Gott mit Allem verfolgt, was den Menschen geschieht: sie sollen reif werden für Gottes Reich! Und so hat auch er selbst das Los qualvoller Leiden auf sich genommen als Gottes Willen. Nicht eine Strafe sollten sie sein, weder für ihn, noch für Andre, aber im Leiden sollte er sich bewähren als der Liebling Gottes durch die Art, wie er litt! Fortan sollte die Lehre, daß Leiden und besondere Unglücksfälle Straftaten Gottes sind, verschwinden.

Sie hat sich trotzdem erhalten, wie sich alle niedrigen Vorstufen der wahren geistigen Religion bis heute erhalten haben. Und erst recht hat sich gerade in Folge des so viel strenger einheitlichen christlichen Gottesbegriffs, der die Mit- und Untergötter des Heidentums ausschließt und alle Schicksale auf Einen Urheber zurückführt, der Gedanke behauptet, daß alle Schickungen „Fügungen“ seien, die einem bestimmten Einzelzwecke dienen sollen. Unter dem Einfluß dieses Gedankens haben auch jetzt Tausende gefragt: Was hat Gott mit diesen schrecklichen Dingen gewollt?

Welche Antwort gibt der Glaube?

Hier müssen wir Gebrauch machen von der wohltätigen Klarheit, die die Wissenschaft unserem Glauben bringt. Die *Wissenschaft und sie allein beantwortet die Frage nach den Ursachen*. Ihre Kenntnis reicht zwar nicht hinan bis zu der letzten Ursache, aber sie vermag die nächsten Ursachen zu erkennen. Dem Glauben aber allein ist es vorbehalten, auf *Absichten Gottes* zu schließen, Gottes Ratschlüsse sich zu deuten. Also Ursachen und Absichten des Weltgeschehens liegen zunächst himmelweit von einander! Daß wir die Ursachen ergründen, dazu hat Gott uns die Mittel des Verstandes in die Hand gegeben. Damit aber gewinnen wir auch eine Herrschaft über solche Ereignisse, die uns feindselig erscheinen. Erst wenn wir auf diesem Gebiet unsere Schuldigkeit getan haben, dann mögen wir nach den geheimen Absichten forschen, die Gott hat. Aber sicherer ist es, sich an das Evangelium von der *offenbaren* Absicht zu halten, die Gott mit uns Allen verfolgt!

Die Ursachen der Erdbeben sind uns nun nicht unbekannt. Erdbeben sind, um die umfangreichen geologischen Erörterungen in einem kurzen Ausdruck zusammenzufassen, nichts Anderes als die Zuckungen, die sich aus dem beweglichen Zustand der von Außen her erkaltenden und einschrumpfenden Erdrinde mit Notwendigkeit ergeben. Sie sind eine Folge jenes Entwickelungszustandes, in dem der Erdball sich befindet, und seine Schicksale werden vermutlich von allen Weltkörpern geteilt. Was auf der Erde geschieht, ist nur ein Einzelfall der Anwendung von Gesetzen, die die ganze materielle Welt regieren. Das wissen wir und wir können uns darauf einrichten! Die Erde „bebt“ unausgesetzt. Wäre man in Italien dem oft genug erteilten Rate der Naturforscher gefolgt und hätte alle Städte, die in den von Erdbeben regelmäßig im Laufe der Jahrhunderte betroffenen Gegenden liegen, so umgebaut, wie es z. B. in den Erdbebengebieten von Japan längst geschieht, so wäre das Schlimmste wohl verhütet worden. Wer sich wissentlich auf einem lecken Kahn den Meeres-

*) Vgl. Das Erdbeben in Süditalien und der Gottesglaube. Predigt von Pfarrer J. *Kern* (Nürnberg). Nürnberg, Buchhandlung des Vereins für innere Mission. — Unser Glaube und das Erdbeben von Messina. Predigt von Lic. *Hans Schmidt* (Breslau). Göttingen, Vandenhoeck. — Das Erdbeben in Italien. Predigt von *Julius Bode* (Bremen). Protestantenblatt Nr. 3. D H

wogen anvertraut, der muß unfehlbar zu Grunde gehen, und wer sich an denjenigen Stellen der Erdrinde ansiedelt, die sich noch im Zustande stärkerer Wellenbewegung befinden, der muß auch die Folgen tragen. Den Kräften aber, die diese Wellenbewegungen bewirken, verdanken wir doch den ganzen jetzigen Zustand der Erdoberfläche! Alle unsere Gebirge sind dadurch hervorgebracht, alle Verteilung von Land und Meer! Wer das Beben der Erde still gestellt haben wollte um der Menschen willen, der verlangte nichts Geringeres, als daß alle Ordnungen der materiellen Welt umgestoßen werden sollen. Die von Gott geordnete Natur ist eben ein Ganzes. In diesem Ganzen dient Eins dem Andern. Und die Erdbeben im Ganzen sind doch nur Sicherungserscheinungen, durch die die Bewohnbarkeit und die Nutzbarkeit der Erdrinde sich vermehrt. Da wir das wissen, da wir diese zweifellos göttliche Ordnung der Wirklichkeit kennen, sollen wir uns auch darnach richten!

Gott hat nach der wundervollen Schöpfungssage der Genesis den Menschen die gesamte Erde samt der Pflanzen- und Tierwelt übergeben, auf daß er „über sie herrsche". Diese Herrschaft aber bedeutet zunächst: sie in allen ihren Eigenschaften erkennen und sie so zweckgemäß benutzen. Der Weg zu dieser Herrschaft ist also Erkenntnis alles Geschaffnen und vernünftiger Gebrauch, mit andern Worten ist Naturwissenschaft, Geschichtswissenschaft und Technik! Mit allem dem gehorchen wir einem Gebote Gottes! Die Erdbebenforschung ist nur ein Teil davon. Und zweifellos wird so auch das heutige Unglück von Messina und Reggio in den künftigen Jahrhunderten manches ähnliche Unglück verhüten helfen. Nicht darum ist der Turm von Siloah auf die Achtzehn gefallen, um sie zu strafen, sondern damit es eine Lehre sei für die Uebrigen!

Dürfen wir nun mit derselben Sicherheit reden von Gottes Absichten bei so furchtbaren Schicksalen? Es ist unvermeidlich, daß wir schwache kurzsichtige Menschenkinder bei Allem, was uns trifft, und zwar gerade wenn wir an Gott glauben, auch nach Gottes Absichten fragen. Und das eben ist es, was uns das evangelische und das apostolische Christentum zwar nicht verbieten will, wohl aber es umbiegen will in sein tatsächliches Gegenteil. Es wird uns ja fortwährend gepredigt, daß wir nicht zu einem leidensfreien Leben geboren seien, daß alles Leiden eine „Prüfung" sei, also eine Maßregel göttlicher Seelenerziehung. Aber die Predigt wird selten befolgt. Nur dann, wenn wir mit diesem Gedanken einmal wirklich Ernst machen, gewinnen wir daran den eigentlichen größten Gesichtspunkt zum Verständnisse der ganzen Geschichte unseres Geschlechtes, ja sogar zum Verständnisse der Geschichte des Planeten, darauf wir wohnen. Es ist das lediglich ein Gesichtspunkt des Glaubens, der sich aber mit aller Wissenschaft aufs beste verträgt.

Die Erde, die erst nach so und so vielen Millionen von Jahren in den Zustand der Bewohnbarkeit durch lebende Wesen gekommen ist, sie ist nun das Erziehungshaus des Menschengeschlechts, das nur durch unausgesetzte Kämpfe mit den Naturgewalten, durch Leiden aller Art zum jetzigen Zustand der Gesittung emporgedeihen konnte. Und dieser Zustand ist doch wieder nur ein Anfang für künftige Gestaltungen, in denen es noch ganz anders gelingen muß, unser gesellschaftliches, unser nationales, unser menschheitliches Leben zu veredeln, zu vertiefen, zu versittlichen! Aber, wie die menschliche Natur nun einmal ist, immer nur durch Mühe und Arbeit, durch Kampf und Opfer der Einen kommen die Anderen empor! Die beiden Regeln für das Leben, die Jesus Christus uns gegeben, lauten in den Worten unserer heutigen Sprache: erstens: Rette deine Seele, und zweitens: Hilf den Anderen!

Hat er umsonst geredet? Ich glaube: Nein!

Wie erhebend hat sich doch dies Zweite in diesen Tagen gezeigt. Es ist doch ein Beweis, wie tief die Grundsätze, die das Christentum unausgesetzt predigt, in die Seele der Weltvölker eingedrungen sind: diese Hilfsbereitschaft der christlich gesitteten Welt mit der Tat! So etwas hat die alte Welt nicht gekannt! Und wie haben jene mächtigen Organisationen, die wir scheinbar schaffen nur für den Krieg, die Armee und die Flotten, sich auf einmal in die wundervollsten Instrumente des Friedens und der Hilfeleistung verwandelt! Das ist ein Triumph der Menschlichkeit, und dieser Triumph ist ein Sieg des Christentums!

Alle Welt hat es anerkannt, daß jener selbstverleugnende Opfermut, den so viele schlichte Soldaten und Matrosen bewiesen haben, das Höchste war, was ein Mensch dem Andern leisten kann. Das ist eben jenes Leben, wie ich es ausgedrückt habe, nach den wahren „Werten." Die „Welt dieser Werte" der Tapferkeit, der Aufopferung, der Seelengröße, der Güte, das ist Gottes Welt, das ist Gottes Reich! So hat sich also Gottes Reich auch unter dem Trümmerfall von Messina und von Reggio gezeigt. Einerlei ob es Gläubige oder Ungläubige waren, die da halfen, sie waren beseelt von dem lebendigen Gott, der die Liebe ist.

Gott ist die Liebe. Wir Menschen aber sollen erst die Liebe lernen. Darum werden wir auf alle die Proben gestellt, die sie uns lehren können.

Es ist unser machtvoller evangelischer Glaube, der es uns gelehrt hat, in allen unseren Schicksalen nichts Anderes zu sehen als das Eine, daß der große göttliche Erzieher sie gefügt hat, damit wir in unserm irdischen Berufe reif werden für einen höheren Beruf. Was der sein wird, wissen wir nicht. Aber noch glauben wir mit den Frommen der alten Zeit, deren vermeintliches Wissen wir nicht mehr teilen können, wir glauben mit Paul Gerhardt:

> Die Welt, die mag zerbrechen, Du stehst mir ewiglich.
> Kein Brennen, Hauen, Stechen Soll trennen mich und dich . .
> Was man nur kann erdenken, Es sei klein oder groß —
> Der Keines soll mich lenken Aus deinem Arm und Schoß.

Karl Sell

Kirche und Sozialdemokratie

Ein Packet vom Königlichen Landratsamt. Bücher zur Erweiterung der Volksbibliothek — und Kalender. „Volkskalender für das Jahr 1909." Wie harmlos das klingt! Aber der Inhalt ist garnicht so harmlos. Da gehts mit Keulenschlägen her über die verruchte Sozialdemokratie, mit beißendem Hohn und Spott wird die Partei der vaterlandslosen Gesellen überschüttet — ganz erklärlich, es ist der Kalender des „Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie." Und der wird uns Pfarrern zur Verbreitung zugesandt. Die alte Geschichte: wir Pfarrer die Hüter der Ordnung, die Stützen des bestehenden Staatswesens, gerade gut genug dazu, alles Ordnunggefährdende und Staatsfeindliche zu bekämpfen. Studierte Polizisten.

Die Sache wäre mir nicht so nahe gegangen, wenn ich nicht noch unter dem starken Eindruck eines Buches stände, das ich vor einiger Zeit gelesen habe, und das mir die furchtbare Gefahr solcher landrätlichen Anschauung grell beleuchtet hat. Ich meine das Buch von Georg Liebster, Pastor in Leipzig-Volkmarsdorf, „Kirche und Sozialdemokratie", erschienen in den von Clemen herausgegebenen Studien zur praktischen Theologie, Gießen, Töpelmann 1908, 128 S. 3,20 Mk. Ich gestehe offen, ich habe lange kein Buch gelesen, das mich innerlich so angepackt und beunruhigt hat. Wie klein werden da plötzlich alle theologischen und kirchenpolitischen Streitigkeiten! Das tritt alles weit zurück hinter dem großen Problem: wie hat sich die Kirche zur Sozialdemokratie zu stellen, was muß sie tun, um die Arbeiter wieder zu gewinnen — eine Entscheidungsfrage über die Zukunft der Kirche.

Es liegt mir fern, eine Inhaltsangabe des Buches zu geben. Das wäre im engen Rahmen dieses Artikels auch kaum möglich, denn das Buch ist so kurz und knapp geschrieben, daß man wohl sagen kann, es steht kein überflüssiger Satz darin. Und trotz dieser Prägnanz dieser Stil! Eine Wucht und eine Kraft der Sprache, daß es schon ein rein ästhetischer Genuß ist, das Buch zu lesen. Und dieser Stil hat eine Seele. Man fühlts sofort, hier soll nicht nur eine interessante Abhandlung gegeben werden, dies Buch ist mit Herzblut geschrieben, es atmet Wärme — ja der Mann, der das geschrieben hat, der ist in tiefster Seele selber ergriffen von der Frage, die er behandelt.

Und diese oft geradezu leidenschaftliche Begeisterung ist kein Feuerwerk, sondern erhebt sich auf dem Fundament strengster Wissenschaftlichkeit. Der Verfasser mahnt nicht nur, die Sozial-

demokratie besser zu studieren: er hat es selbst getan; er ist an die Quellen gegangen; er kennt die Sache bis auf den Grund. Und diese Sachkenntnis gibt ihm die ruhige Besonnenheit. Es ist ganz wunderbar, wie sich in dem Verfasser glühender Idealismus mit fast eisiger Nüchternheit paart. Liebster läßt sich Nichts vormachen. Bis zum Ueberdruß beinahe haben wirs zu hören gekriegt: die Sozialdemokratie ist nicht religionsfeindlich, sie ist nur kirchenfeindlich. Liebster spricht es mit erquickender Klarheit aus: sie ist nicht nur kirchenfeindlich, sie ist auch religionsfeindlich durch und durch. Und trotz dieser Einsicht keine Niedergeschlagenheit, keine Verzagtheit, sondern eine wahrhaft erhebende Zuversicht — Glaube im besten Sinne: trotz Alledem wird die Kirche siegen, wenn — ja wenn die Kirche ihre bisherige Stellung zur Sozialdemokratie aufgibt und sich auf einen ganz neuen Boden stellt. Nicht Kalender des Reichsverbandes verteilen, nicht in Predigten und patriotischen Festreden über die Umsturzpartei herziehen, auch keine Wahlagitation mitmachen, sondern Neutralität, strikte Neutralität! Bittere Wahrheiten muß sich die Kirche hier vom Verfasser sagen lassen. Es geht die Kirche garnichts an, ob ein Mensch konservativ oder sozialdemokratisch ist, denn die Kirche ist keine Parteisache; sie hat überhaupt keine weltlichen und irdischen Ziele; Gott und die Seele, das ist ihre Losung. Gottesgemeinschaft hängt aber nicht ab von irgend einer besonderen Gestaltung der politischen oder wirtschaftlichen Verhältnisse. Trotz aller revolutionären Tendenzen, trotz alles giftigen Hasses und hämischen Spottes muß die Kirche die Sozialdemokratie als solche völlig ignorieren, muß das Opfer politischer Betätigung bringen, um unsterbliche Seelen zu gewinnen. Im Namen des Christentums darf keine Politik getrieben werden, denn das Christentum ist nur auf das Transzendente, Ewige gerichtet; der Welt gegenüber bleibt es unter allen Umständen neutral.

Also soll die Kirche sich selbst zur Untätigkeit verurteilen, soll mit verschränkten Armen zusehen, wie die Sozialdemokratie gegen Religion und Christentum wütet? Keineswegs. Sie soll ihr Heiligstes schützen, sie soll den hingeworfenen Fehdehandschuh aufnehmen und ritterlich streiten — aber nur mit den Waffen des Geistes und des Wortes. Kein Landrat, keine Partei, auch kein Kaiser soll um äußere Machtmittel angerufen werden. Die Kirche ist stark genug in sich selbst. Und auf diese inwendige Kraft muß sie sich besinnen, muß heraus aus der Abgeschlossenheit der Kirchenmauern, muß hinein in die Versammlungen, in die Presse, muß zeigen, daß sie das Licht der Oeffentlichkeit nicht zu scheuen hat: Diskussion! das ist das zweite Stichwort Liebsters. Und nun redet der Mann der jahrelangen Erfahrung, der klugen Taktik, der Mann, dem der heiße Wortkampf zum Lebenselement geworden ist, der sich nicht fürchtet, und wenn er allein unter Tausenden von Gegnern stände. Ich muß sagen, es ist einfach ergreifend, wie er bittet und fleht: Faßt den Mut, auch diesen Schritt zu tun; wenn ihr die Wahrheit habt, so tretet für die Wahrheit in die Schranken und fürchtet euch nicht! Es soll ja nicht immer beim Kampfe bleiben; es soll persönliche Fühlung mit dem Einzelnen gewonnen werden; wenn der Arbeiter nur erst merkt, daß wir ihn achten und lieben als Menschen, ebenso wie den Reichen und Vornehmen, so wird aus dem Kampf ein friedsamer Austausch geistigen Besitzes werden, gegründet auf neu gewonnenes Vertrauen.

Man wirft unserer modernen Theologie so oft vor, sie sei unkirchlich; hier hat ein durch und durch moderner Theologe ein Buch geschrieben, das in eminentem Sinne ein kirchliches Buch ist. Denn es ist getragen von glühender Liebe zu unserer Kirche und beseelt von der heißen Sehnsucht, unserer Kirche wieder Aktionskraft zu geben, sie herauszureißen aus der Umklammerung von weltlicher Macht und Mammon und sie zu einer Volkskirche zu machen, zu einer Sache gerade auch der Armen und Geringen. Wenn unsere kirchlichen Behörden die Zeichen der Zeit erkennen, dann setzen sie samt und sonders dieses Buch auf die Tagesordnung der nächsten amtlichen Pastoralkonferenzen und Kreissynoden. Aber auch Landräten wäre die Lektüre dieses Buches sehr zu empfehlen. —

Und dennoch! dennoch habe ich meine Bedenken, meine großen Bedenken. Schon gleich gegen die grundlegende These, daß das Christentum mit weltlichen Dingen durchaus nichts zu tun hat. Die Gleichgültigkeit Jesu gegen irdische Dinge erscheint mir denn doch stark übertrieben. Und selbst wenn sich Jesus ganz neutral gegen alle menschlichen Organisationen und Verhältnisse gestellt hätte, ist Christus das Christentum? Hat er einen für alle Zeiten maßgebenden Typus des Christentums geprägt? Ich meine, selbst wenn Jesus über Volk und Familie so gering gedacht hätte, — was ich immer noch bezweifle — so wären Volk und Familie heutzutage dennoch Güter, denen das Christentum einfach nicht neutral gegenüberstehen kann, weil sie erst durch das Christentum ihren besonderen Wert erhalten haben.

Christlich-sozial soll ein Unding sein. Gewiß, in dem Sinne, daß das ganze soziale Leben nach den Maßstäben der Bergpredigt verchristlicht werden soll, kann man nicht von „christlich-sozial“ sprechen, und von christlicher Politik erst recht nicht. Aber ist damit gesagt, daß Sozialismus und Politik mit dem Christentum schlechterdings garnichts zu schaffen haben? Wenn der Christ in seiner Seele immer sorgfältig auseinanderhalten soll, was zum Himmel und was zur Erde gehört, wo bleibt denn da der welterobernde Zug des Christentums? Wohnungsnot, Säuglingssterblichkeit und auch Reichstagswahl: das Alles soll uns als Christen garnichts angehen? Ich kann mir solch ein Doppelleben im Inneren eines Menschen nicht recht vorstellen. Das Wesen des Christentums einerseits und die Geschlossenheit der Persönlichkeit anderseits fordern m. E. geradezu, daß an die weltlichen Dinge die christlichen Ideen zum mindesten herangetragen werden, daß eine Beeinflussung, eine Einwirkung auf sie im Geiste des Evangeliums stattfindet. Sonst wird das Christentum in den Winkel gerückt, es wird ein Christentum des stillen Kämmerleins oder der guten Stube, ein Christentum gläubig-sehnsüchtiger Zukunftshoffnung, aber es ist nicht das Christentum des frischen frohen Wirkens in dieser Welt. Ich kann darum auch nicht so schnell mit der christlichen Arbeiterbewegung fertig werden, wie Liebster; trotz mancher Bedenken, die auch ich habe, ich freue mich ihrer.

Und wenn die Kirche nun wirklich volle Neutralität gegenüber der Sozialdemokratie beweisen wollte, das hieße doch am letzten Ende nichts Anderes als: Los vom Staate! Und das ist ja auch das Ziel Liebsters. Die Freikirche! Nun ich brauche auf die sehr starken Bedenken, die hier aufsteigen, wohl nur hinzuweisen.

Zu diesen mehr theoretischen Argumenten kommen Argumente unmittelbar aus der Praxis heraus. Kann der einzelne Pfarrer überhaupt die geforderte Neutralität durchführen? Der Großstadtpfarrer vielleicht; aber der Kleinstadt- und Dorfpfarrer? Der darf nun in keinem Kriegerverein, ja in keinem patriotischen Verein mehr eine Rede halten, geschweige denn Mitglied sein. Ich bin garnicht dafür, immer gleich zu fragen, was die Leute von uns denken. Aber so ganz gleichgültig ist das schließlich doch nicht, denn wir sollen diesen Leuten Führer sein; wie, wenn sie uns nicht mehr verstehen? Werden sie dann nicht leicht das Vertrauen zu uns verlieren?

Und die Diskussion. Liebster gibt selbst zu, daß die Kirche bis auf weiteres die Diskussion nicht in die Hand nehmen kann. Er weiß natürlich auch, daß nicht jeder Pfarrer ein Diskussionsredner ist. Er will zunächst nur, daß möglichst viele Pfarrer in den Riß treten, daß sich mit der Zeit eine Organisation über das ganze Land hin bildet, sodaß nirgends mehr ein Vortrag über Weltanschauungsfragen gehalten wird, ohne daß ein Pfarrer in der Diskussion für das Christentum eintritt. Ganz gewiß ein kräftiger Vorstoß; aber eigentlich trifft das doch nur die großen Städte; und wird nicht der Vorwurf bleiben: diese vereinzelten Pfarrer sind weiße Raben?

Und selbst wenn wir alle miteinander Diskussionsabende halten wollten und könnten, hätten wir auch das dazu gehörige Publikum? Auf dem Lande wird Schüchternheit und Unbeholfenheit fast immer den Mund zuhalten. Und in der Stadt? Die Masse? Wird die kommen? Zunächst vielleicht. Das Neue lockt ja stets. Aber wenn nun der Reiz des Neuen ver-

flogen ist? Liebster warnt selbst davor, in der „Masse“ allzuviel Bildungsstreben oder gar religiöses Bedürfnis zu suchen. Und da, wo Diskussionsvorträge wirklich zahlreich besucht werden, was geschieht? „Die Partei“ verhängt die Sperre und legt unsere Wirksamkeit lahm oder beschränkt sie wenigstens auf kleine Kreise. Das soll ja nach Liebsters Meinung allerdings auch wieder ein Vorteil für uns sein, denn nun nimmt sich die Sozialdemokratie selbst die Gelegenheit, gegen die christliche Religion zu hetzen. Als ob sie das nicht auch so noch zur Genüge tun könnte! In der Presse und in geschlossenen Versammlungen. Ob Liebster hier die Sachlage nicht in zu rosigem Lichte sieht? Ob er nicht überhaupt in der Gefahr steht, der Sozialdemokratie ein zu günstiges Zeugnis auszustellen? Ich muß sagen, die entwürdigende Geistesknechtung, die Knebelung jeder selbständigen Regung, wie sie in der sozialdemokratischen Partei systematisch geübt wird, drückt auf mich so gewaltig, daß ich mich nur schwer zu dem Glauben an eine Durchdringung der Sozialdemokratie mit unseren Ideen aufraffen kann. Ich glaube viel eher an die Stumpfheit und den Kadavergehorsam der Masse. Gewiß ist die Diskussion auch in meinen Augen etwas Großes, eine Ehrenpflicht für unsere Kirche, viel zu lange vernachlässigt; gewiß wird sie Manchem die Augen öffnen und manches Mißtrauen beseitigen. Ich sehe in ihr eben eins von den vielen Mitteln, die wir anwenden müssen, um für unsere Sache zu werben, mehr aber nicht. —

Mit Alledem will ich den Wert des Buches in keiner Weise herabsetzen. Im Gegenteil, wenn ich an das sieghafte Kraftgefühl des Verfassers denke, das alle Hindernisse nimmt, und denke zugleich an seine Demut und Geduld, mit der er Alles in Gottes Walten stellt, so kommen mir mit einem Male meine Einwendungen recht kleinlich vor, und stark tritt der Gesamteindruck wieder hervor: dies Buch **muß** einschlagen, es **muß** uns ein Stück vorwärts bringen. Die Kirche kann m. E. Liebster garnicht dankbar genug sein, daß er seine Stimme erhoben hat. Denn das ist doch wohl nicht zu leugnen: der Kirche, wie sie heute ist, kann der kleine Mann nicht viel Liebe und Vertrauen entgegenbringen; die Kirche hat die Fühlung mit dem Volke verloren, sie hat der modernen Arbeiterbewegung gegenüber völlig versagt, das ist einfach Tatsache. Aus dem brennenden Schmerz hierüber ist Liebsters Buch geschrieben. Und wenn die offizielle Kirche Liebsters Wege wohl auch nicht bis zu Ende gehen kann, das ist meine feste Ueberzeugung: in der Richtung Liebsters muß die Kirche gehen, wenn sie Etwas von dem verlorenen Vertrauen wiedergewinnen will. Solange sie ihre Stütze oben sucht und ihren Dienern die Hände bindet, solange wird sie nach unten hin nie eine werbende Kraft haben. Zeigen mit der Tat, daß ihr an dem Armen ebensoviel gelegen ist, wie an dem Reichen, daß sie den Arbeiter nicht geringer achtet, als den Großgrundbesitzer, — Arbeiterpastoren nicht bloß dulden, sondern Sorge tragen, daß wir allenthalben Arbeiterpastoren haben: das wäre der erste Schritt, den die Kirche zu tun hätte. Wir Pfarrer aber wollen nicht warten, bis die Kirche diesen Schritt tut — wir müßten vielleicht lange warten —, sondern wir wollen auf eigene Faust auf Liebsters Spuren das Herz des Volkes suchen.

Kirche und Sozialdemokratie: ich glaube nicht, daß unsere Zeit schon im Stande ist, dieses Problem ganz zu lösen. Und doch bleibt Liebsters Buch eine Tat: er hat unserer Kirche in entscheidender Zeit neue Wege gewiesen, er hat uns Pfarrern ans Gewissen gegriffen, er hat eine heilige Unruhe über uns alle gebracht. Kirche und Sozialdemokratie: fortan wird dieses Problem nie wieder von der Tagesordnung verschwinden, es wird uns in Atem halten, solange wir leben. Und das danken wir Liebster und seinem tapferen Buch.

Martin Richter

Für verlassene Mütter und Kinder!

Allen, die bereit sind, den verlassenen und in Not geratenen, verheirateten und unverheirateten Müttern mit ihren armen Kindern zu helfen, aber auch Allen, die sich etwa stoßen an der Ethik des Bundes für Mutterschutz, so weit sie ihnen bekannt ist — sei hierdurch mitgeteilt, daß **ihrer** Art helfen zu wollen, dennoch Nichts entgegensteht, denn — **völlig unberührt vom Kampfe der Meinungen in Wort und Schrift waltet im Büro des Mutterschutzes nur die praktische Arbeit.**

Hier stehen wir dem Leben selbst mit seiner grausamen Wirklichkeit gegenüber. Aus den toten oder angstvollen Augen der vielen Hilfsbedürftigen schaut das graue Elend. Ihnen gegenüber steht wie eine stets Rat wissende, Hilfe spendende, liebende All-Mutter die Leiterin des Büros. Vor dem Wirken dieser Frau ergriff mich, als ich es bei wiederholten Besuchen eingehend beobachten konnte, die allergrößte Hochachtung, noch erhöht durch die erschütternden Schicksale, die mir da handgreiflich vor Augen traten. Und wie wenig Mittel stehen ihr im Verhältnis zur Not zur Verfügung! Nicht einmal Kinderwäsche ist immer genug vorhanden und nur geringes Geld, die nächste Not Einzelner zu lindern. Oft nahm sie die Obdachlosen in ihrem eigenen kleinen Zimmer auf.

Darum sei es denen, die tief innerlich doch **Freunde des Mutterschutzes** in des Wortes **einfachster** Bedeutung sind, hier gesagt, wie dieser Schutz für Mütter und Kinder dort in geradezu **idealer Weise** gehandhabt wird. Die hier erbetenen Gaben möchte ich nicht einmal unter die Rubrik der landläufigen Wohltätigkeit stellen, denn sie sollen Menschen, deren Dasein in jeder Hinsicht hart bedrängt ist, zu einer Existenz verhelfen, wie sie ihnen rechtlich und menschlich zukommt. Die in Not Geratenen sollen arbeitsfähig gemacht und ihnen sollen Arbeitsmöglichkeiten verschafft werden. Sie sollen vor dem moralischen Untergang bewahrt und zu Müttern erzogen werden, die sich der Verantwortung ihren Kindern gegenüber bewußt sind. Es ist leicht einzusehen, wie alle Gaben, die hierher gespendet werden, eine weitgehende gute Wirkung mit sich bringen.

Man sende also übrige Sachen, besonders Kindersachen, oder Geld an das Büro für Mutterschutz Berlin-Wilmersdorf, Trautenauerstr. 20, mit der Bemerkung auf der Geldanweisung: „Nur für praktische Zwecke.“ Und man kann einer dankbaren Annahme und einer segensreichen Verwendung sicher sein.

Adele von Mutius

Verschiedenes

Der geschichts-philosophische Standpunkt Schleiermachers zur Zeit seiner Freundschaft mit den Romantikern. Zugleich ein Beitrag zur Entwickelungsgeschichte Schleiermachers in den Jahren 1787—1800. Von Dr. Georg Wehrung. Stuttgart, Frommann 1907. 140 S. 2,50 Mk.

Schleiermachers geschichts-philosophische Ansichten in ihrer Bedeutung für seine Theologie. Von Lic. Hermann Mulert. (Studien zur Geschichte des neueren Protestantismus, hrsg. von Hoffmann und Zscharnack, 3—4 Heft: Schleiermacher-Studien I.) Gießen, A. Töpelmann 1907. 92 S. 2,50 Mk.

Gleichzeitig erschienen zwei Arbeiten, die über Schleiermachers Geschichtsphilosophie Auskunft bieten wollen. Sie ergänzen sich glücklich in der verschiedenen Begrenzung, in der sie ihren Gegenstand ins Auge fassen. Gemeinsam aber geben sie dem wachsenden Interesse Ausdruck, mit dem wir über die Historie hinaus nach einem inneren Verständnis der Geschichte streben — nennen wir es philosophisches oder theologisches oder religiöses. Und gemeinsam auch geben sie der Ueberzeugung Ausdruck, daß bei diesem Suchen Schleiermacher uns noch sehr wesentliche Dienste wird leisten können.

Wehrung hat es mit dem jugendlichen Schleiermacher zu tun. Er schließt sich in dem Verständnis seiner Entwicklung und treibenden Grundanschauungen am nächsten an die Arbeiten von Emil Fuchs an. Das Recht zur Deutung der Reden über die Religion von den ein Jahr später erschienenen Monologen aus wird sicher begründet. Demgemäß treten auch für den Religionsbegriff der Reden, für die Begriffe „Anschauung“ und „Universum“ die Grundgedanken der Monologen „Individualität“ und „Menschheit“ in den Mittelpunkt. Der pantheistische Schein verliert sich immer mehr. Allein Wehrung sucht ein nicht ganz ausgeglichenes Ineinanderspielen mannigfacher Zeittendenzen in den Reden nachzuweisen. Mystik und Naturphilosophie durchkreuzen, wie er meint, auf ihrem ganzen Gang die wesentlich ethischen Interessen. Es käme also darauf an, um das Originelle aufzufinden, diese Nebenschößlinge aus Schleiermachers Gedanken auszuscheiden. Dann läßt sich eine sichere Anschauung von geschichtlicher Entwickelung in den beiden Schriften erkennen. In drei Stufen vollzieht sich der menschheitliche Werdegang: Naturzustand — Kulturzustand

— Gewinn eigner Innerlichkeit. Diese Anschauung erscheint allerdings ganz wesentlich an eine Würdigung der jüngsten Vergangenheit und eine prophetische Zukunftsschau geknüpft. Denn der Kulturzustand ist eben in der europäischen Aufklärung verwirklicht, die Innerlichkeit ist die Aufgabe der Verschworenen für eine bessere Zeit. Die herbe Kritik an jener wird aber in diesem Zusammenhang gemildert durch die positive Schätzung ihrer Verdienste in der Schaffung des Bodens, auf dem allein die gehoffte eigentümliche Bildung erwachsen kann. Diesen Stufengang begleitet die Religion. Von der chaotischen zur systematischen Naturreligion, von dieser zur „Herzreligion" geht auch hier der Fortschritt. Wehrung glaubt nun in der Darstellung des Christentums in der fünften Rede alle Züge wieder zu finden, die zunächst im Allgemeinen in der zweiten als Forderungen für die höchste Stufe der Religion überhaupt kenntlich geworden waren. Aber mystische und naturalistische Einschläge stören auch hier. Sollte zu ihrer Erklärung nicht gerade der behauptete Stufengang der Religionen Mancherlei beitragen können? Und wenn die Kulturbetrachtung ganz in die Zukunft zu weisen scheint, wie kommt es doch, daß die Religionsbetrachtung die Anschauung von Höhepunkten, die der Vollendung nahe zu kommen scheinen, schon in weiter Vergangenheit meint aufweisen zu können? Hier bleiben, scheint mir, noch Fragen übrig, die Wehrungs eingehende und feine Untersuchung noch unbeantwortet läßt. Vielleicht erklärt sich das zum Teil daraus, daß eine Beachtung der Zusammenhänge Schleiermachers mit Zinzendorf in seiner Arbeit kaum begegnet.*)

Ganz überwiegend zum späteren Schleiermacher führt uns Mulert hin: Sein selbständiges Denken über die Geschichte hebt im Zusammenhang mit der Romantik an. Das heißt nun von vornherein: die alte chronistische und pragmatische Historie, die entweder an den Einzelereignissen hängen bleibt oder nur Einzelerscheinungen mit Einzelerscheinungen ursächlich verknüpft, gehört für ihn der Vergangenheit an. Die Geschichte ist ein organischer, lebendiger Zusammenhang der Dinge in ihrem Werden. Dabei aber ist ein Doppeltes möglich: entweder eine Konstruktion der wirklich geschehenen Geschichte, oder eine allgemeine Theorie von ihr, den in ihr wirksamen Kräften und errungenen oder erstrebten Gütern oder Werten. Nach kurzem Schwanken, so weist Mulert nach, hat Schleiermacher das Erstere abgelehnt. Er erkennt die spekulative Behandlung der Geschichte als verkehrt an und weist die Historie, das Verständnis der Geschichte, durchaus der empirischen Anschauung zu. Dagegen bietet seine philosophische Ethik eine ausgeführte Theorie der Geschichte, und seine Kurze Darstellung des theologischen Studiums so gut wie seine Glaubenslehre ringen mit der Anwendung der in jener gewonnenen allgemeinen Gesichtspunkte auf den besonderen geschichtlichen Stoff des Christentums. Und hier nun stellen sich Schwierigkeiten heraus, die Schleiermacher nicht überwunden hat, die vielleicht überhaupt nicht zu überwinden sind. Mulert vergleicht sehr glücklich den allgemeinen Grundsatz Schleiermachers, daß es keinen stetigen Uebergang von der Spekulation zur Empirie, vom Gesetz zur Erscheinung gibt, in seiner Bedeutung mit den Grundgedanken der Erkenntniskritik Kants, daß der wissenschaftlichen Erkenntnis das Uebersinnliche verschlossen ist. Gilt aber das Erstere, so scheint bei der festgehaltenen Tendenz auf Einheitlichkeit der Welterklärung, insonderheit auf strenge Kontinuität des geschichtlichen Lebens, für die religiösen Ansprüche auf Wunder und Offenbarung im Christentum, für die Anerkennung absoluter Religion und der absoluten geschichtlichen Größe des Erlösers kein Raum mehr übrig zu bleiben. Mulert zeigt eingehend, wie die Wunderkritik der Glaubenslehre sich trotz mancherlei Retraktation entschlossen an die wissenschaftliche Forderung hält, wie aber in der Christologie Schleiermachers religiöse Stellung es nicht zu einhelligen Ergebnissen gelangen läßt. Denn die „wesentliche Unsündlichkeit und schlechthinnige Vollkommenheit" ist ein absolutes Wunder — absolute Wunder aber lehnt Schleiermacher ab.

Indem ich diesem Ergebnis durchaus zustimme, meine ich doch, daß zwar nicht die Erreichung des Zieles, wohl aber eine unendliche Annäherung an dasselbe wissenschaftlichem Erkennen eben von den Grundsätzen der Geschichtstheorie Schleiermachers aus möglich ist. Diese bewegt sich zwischen den beiden Polen der Individualität und der Güterlehre. Früh gebildet, hat Schleiermacher immer an ihnen festgehalten. Mulert erinnert daran, wie in der für Schleiermacher vielleicht charakteristischsten Abhandlung über den Unterschied zwischen Naturgesetz und Sittengesetz „ein Kosmos sittlicher Individualitäten" sich als das letzte Ziel übersehbarer Entwickelung darstellt. Nun ist die Individualität zugleich das Geheimnis der Persönlichkeit. Mit ihrer Anschauung in der Geschichte kreuzt sich der rastlose Gang der Güterhervorbringung. Beides muß in unaufhörlicher Wechselwirkung stehen: die Persönlichkeiten erzeugen die Güter, diese sind ohne jene eine sinnlose Wirklichkeit, und die Güter bereichern die Persönlichkeiten; diese sind ohne jene eine inhaltlose Wirklichkeit. Diese Wechselbeziehung ist in den Monologen ganz deutlich, nicht ebenso, meine ich, in Schleiermachers Ethik. Da hat die Kreuzung der Begriffspaare „identisch-individuell" und „organisierend-symbolisierend" dem allgemein-individualisierenden Ziel des geschichtlichen Lebens die Spitze abgebrochen. Versetzt man die Reihe der Güter, immer die Frage nach ihrer Bedeutung für individuelles Leben im Auge, von der gleichförmigen Fläche in eine aufsteigende Skala, dann lassen sich vielleicht doch von Schleiermachers Prämissen aus noch weiterreichende Ergebnisse gewinnen. Oder war dem Schleiermacher der Reden und Monologen nicht gewiß, daß bei aller Schätzung von Freundschaft und Ehe, von Staat und Wissenschaft die stärkste individualisierende Kraft in der geschichtlichen Religion zu finden sei?

S Eck

*) Vgl. hierzu Ecks Gießener Programm von 1908: Ueber die Herkunft des Individualitätsgedankens bei Schleiermacher.

D H

Zur Reform des theologischen Studiums. Ein Alarmruf von Gustav Mix. München, J. F. Lehmann 1908. 43 S. 1,20 Mk.

Das Verhältnis zwischen Universitätsstudium und Praxis, das sich bei den andern Fakultäten relativ einfach und selbstverständlich herstellt, ist für den Theologen seit Schleiermacher ein Problem. Die Ideale der Wissenschaft decken sich nicht mit den Anforderungen des Pfarramts. Die Ueberwindung dieses Hiatus ist eine Aufgabe, die sich riesengroß vor Jedem erhebt, der von der einen zum andern übergehen will. Und es ist unzweifelhaft gerade bei der gegenwärtigen Situation der Theologie dringend notwendig, daß die Kirche und vor allem die Nächstbeteiligten, die akademischen Lehrer, die Studenten und die jungen Geistlichen, dies Problem ernst ins Auge fassen.

Aber wer zu Handen der Oeffentlichkeit und der kirchlichen Behörden zur Alarmtrompete greift, der müßte das Problem von einer höhern Warte aus übersehen als der Verfasser dieses Schriftchens, von dem leider wieder einmal das Wort Lessings gilt, daß das Gute, das er bringt, nicht neu und das Neue nicht gut ist. — „Das theologische Studium soll eine genaue Kenntnis des Christentums und seiner Geschichte, vornehmlich der in ihm lebendigen religiösen und sittlichen Kräfte vermitteln." Auch der Verfasser wird nicht leugnen, daß gerade das offenbar Ideal auch des bisherigen akademischen Unterrichts gewesen ist. Das Studium soll weiter „in das geistige Leben der Gegenwart mit seinen mancherlei Strömungen einführen, die kirchlichen .... sozialen und kulturellen Verhältnisse unsres Volkes untersuchen und .... zu eigener Forschung auf diesem Gebiet anleiten." Was die geistigen Strömungen der Gegenwart angeht, so ist zweifellos jedem Studenten, der den guten Willen dazu hat, während seiner Universitätsjahre reichlich Gelegenheit geboten, ihre Bekanntschaft zu machen, oder wer heißt ihn denn, sich seine Studien durch die Zäune seiner Fakultät zu beschränken? Auch das Postulat der kirchlichen und religiösen Volkskunde ist längst gestellt und zum Teil auch verwirklicht, gerade in der modernen Richtung innerhalb der Praktischen Theologie, die ja dem Verfasser nicht fremd ist.

Den Kern der vorgetragenen Reformwünsche bildet offenbar die dritte These. Das theologische Studium soll nämlich „theoretisch und praktisch lehren, diese beiden gegebenen Größen, das Christentum und die empirische Wirklichkeit, in wirksamer Weise zusammenzubringen .... und das etwa derart, daß es Antwort gibt auf die beiden Fragen: 1. Wie komme ich an die Seele der Leute heran? 2. Wie muß ich die vorhandenen Lebenskräfte des Evangeliums verwenden, um mit ihnen .... den erwünschten Erfolg zu erzielen?" Die „Uebung am Objekt" nach dem Vorbild der Mediziner, soll der Mittelpunkt eines zielstrebigen akademischen Unterrichts sein.

Was treiben wir denn eigentlich beim Studieren von Dogmatik und Ethik Anderes als eben jenes „Zusammenbringen" von Christentum und empirischer Wirklichkeit? Der Verfasser muß das bestreiten oder ignorieren, weil für ihn das Christentum eine „gegebene Größe" ist, ein Komplex von Gedanken, Vorstellungen und Willensmotiven. Begreiflich genug, daß er folglich unter der Ausrüstung, die die Fakultät dem Kandidaten mitgibt, die Technik vermißt, diesen Komplex mit dem andern, dem der empirischen Wirklichkeit „zusammenzubringen"! Das Christentum ist aber keine gegebene Größe, sondern individuelle Gewißheit. Um ihre Beziehung auf die Vergangenheit handelt es sich in der historischen Wissenschaft, um ihre Auseinandersetzung mit der empirischen Wirklichkeit des gegenwärtigen Lebens in der Glaubens- und Sittenlehre. Damit ist aber die Vorstellung des Verfassers von der Wissenschaft als „zielstrebiger" Sammlung von Stoff, der merkwürdiger Weise nachher doch über Bord geworfen werden soll, unmöglich, und es bleibt bei Haupts Satz, daß ihre „Zielstrebigkeit" in der Methode besteht. Dann ist aber das Problem, von dem eingangs die Rede war, nicht mit dem Verfasser dahin zu definieren: Wie vereinige ich „in wirksamer Weise" zwei Komplexe von Gedanken und Sachen? sondern: Wie vermittle ich eine persönliche Gewißheit, deren eigenartige Begründung auf die Geschichte und deren Verhältnis zur gegenwärtigen Wirklichkeit mir theoretisch klar geworden ist, praktisch an Andre? Und nun scheint es mir keinem Zweifel zu unterliegen, daß es auf diese Frage eine wissenschaftliche Antwort, ein Allerweltsrezept nicht gibt. Abgesehen von ihren historischen Teilen kann die sogenannte Praktische Theologie nichts Anderes bieten als eine mehr oder weniger weitblickende Kasuistik. Der Student und angehende Geistliche muß sich im Amt seine Reime selber machen. Es will mir als die bedauerlichste Seite an den Ausführungen des Verfassers erscheinen, daß er nicht erkannt hat, wie der Hiatus von Theorie und Praxis dem Wesen der Sache entspricht und daher niemals ganz zu beseitigen ist, daß er nach zu erfindenden wissenschaftlichen Methoden ruft, nach deren Anleitung „in wirksamer Weise" Glauben zu wecken wäre. Gewiß, die Ratschläge der Praktischen Theologie werden immer zu verbessern und den Grundzügen des modernen Lebens anzupassen sein. Wichtiger bleiben gewisse Imponderabilien auf seiten der beteiligten Persönlichkeiten. Ich denke, ein Student, der in der Schule der historischen und systematischen Theologie mit Lust und Liebe dabei gewesen ist und nicht nur um des Examens willen Stoff gesammelt hat, der wird auch nicht ohne einige Richtlinien, auf denen sich weiterbauen läßt, zur Arbeit in der Kirche übergehen. Und umgekehrt: ein akademischer Lehrer, der mit dem

Leben der Kirche in Fühlung steht und ihre Bedürfnisse nicht nur von Weitem kennt, dessen historische oder systematische Arbeit wird, ohne Wissenschaft und „Erbaulichkeit" zu vermischen, dem Studenten Freudigkeit und Fähigkeit mitgeben für seine zukünftige Aufgabe.

Karl Barth

Kleine Mitteilungen. Zu dem heutigen Artikel über Kirche und Sozialdemokratie fügt sich gut folgender Ausschnitt aus einem Züricher Tagesanzeiger:

Verein sozialdemokratischer Kirchgenossen Außersihl (Zürich)

Wir gestatten uns, den Freunden unserer Sache, namentlich aber den unsern Bestrebungen noch ganz ferne Stehenden die Mitteilung zu machen, daß im Laufe dieses Winters **vier sehr aktuelle Sonntagabend-Vorträge** stattfinden, und zwar nach folgendem Programm:

In der St. Jakobskirche, abends 5 Uhr:

1. 20. Dezember 1908: Pfarrer **Stückelberger, Oerlikon,** über: **„Vorwärts! die Parole des Christentums."**
2. 10. Januar 1909: Pfarrer **Pflüger, Zürich,** über: **„Unsere Stellung zum Freidenkertum."**
3. 24. Januar 1909: Pfarrer **Tischhauser, Pratteln,** über: **„Christentum und Klassenkampf."**

In der Johanneskirche, abends 6 Uhr:

4. 7. Februar 1909: Pfarrer **Martig, Davos-Dorf,** über: **„Jugenderziehung."**

Anmeldungen in unsern Verein nehmen entgegen: . . . Anmeldescheine, die zugleich einige kurze Angaben über den Zweck unseres Vereins enthalten, liegen zur freien Benutzung an jedem der obgenannten Tage bei den Kirchentüren auf.

Der Vorstand

Mit welchen Empfindungen lesen das unsre Kirchenchristen in Deutschland? unsre leitenden Männer vornehmlich? Mit Genugtuung? daß wir doch bessere Christen sind als die Schweizer? oder mit Neid? —

In Göttingen haben sich Männer und Frauen zusammengetan und „Gegen den Schmutz in Wort und Bild" folgende Erklärung veröffentlicht:

„Die Unterzeichneten halten es für ihre ernste Pflicht, gegen den Vertrieb gemeiner Bilder und anstößiger Literatur, wie er sich in den letzten Jahren auch in Göttingen entwickelt hat, ihre Stimme zu erheben. Namentlich erregen die Schaufenster einer Reihe von Geschäften die schwersten Bedenken. An Straßen, die in besonderem Maße dem Verkehre der Schuljugend dienen, werden fortgesetzt Bilder, Postkarten und andere Gegenstände ausgestellt, die das Schamgefühl aufs gröblichste verletzen und die Phantasie unsrer Jugend vergiften. Nicht gegen das Nackte in der Kunst richtet sich unser Widerspruch, sondern gegen jene leichtfertigen Darstellungen des Nackten, deren Urheber unter dem Namen der Kunst auf die schlechten Triebe im Menschen rechnen. Wir rufen nicht nach dem Staatsanwalt, wir wünschen nicht einmal die harte Form verschärfter polizeilicher Ueberwachung. Um so eindringlicher wenden wir uns an das Verantwortlichkeitsgefühl der Inhaber aller Geschäfte, die sich mit dem Vertriebe von Bildern, Büchern und Zeitschriften befassen oder in deren Lokalen solche zur Benutzung des Publikums aufliegen. Wir haben das feste Vertrauen, daß der gesunde Sinn des Publikums bei ernstlichem Willen selbst in der Lage ist, die Oeffentlichkeit vor jener groben Gefährdung des Geschmackes und der guten Sitten zu bewahren; und in der Ueberzeugung, daß ein Jeder für das, was unter seinen Augen geschieht, mit verantwortlich ist, erklären wir, daß wir kein Geschäft mehr betreten werden, welches Bilder, Postkarten und andere Gegenstände anstößiger Art, namentlich auch gemeine Witzblätter und unsittliche Literatur auslegt oder vertreibt. Wir fordern alle Gleichgesinnten auf, ihre Namen in die Listen einzutragen, die bei . . . ausliegen, oder ihre Zustimmung den mitunterzeichneten . . ., die als engerer Ausschuß diese Angelegenheit dauernd im Auge behalten werden, mitzuteilen. Wirke Jeder an seinem Teile, daß diese Giftkeime in unserer Stadt beseitigt werden!"

Ein sehr einfaches und in unsern mittleren Städten sicher wirksames Mittel, um dies schwelende Uebel einzudämmen. Möge die Nachfolge nicht ausbleiben! —

Ueber das begreiflicherweise nicht ruhende Thema Luther und die Nebenehe des Landgrafen Philipp von Hessen hat der Leipziger Kirchenhistoriker Brieger neuerdings in den Preußischen Jahrbüchern (Januarheft) und in der Zeitschrift für Kirchengeschichte (Jahrgang 29, Heft 2) geschrieben. Dort den Gebildeten, hier den Gelehrten zu Dienst. Nach Rockwell (vgl. CW 1904 Nr. 39) hat Walther (Für Luther wider Rom, vgl. CW 1906 Nr. 46) trefflich über die Sache gehandelt; durch Brieger wird der Tatbestand so durchsichtig dargestellt und das Urteil so geklärt, daß eine besonnene Forschung und billige Stellungnahme zu der ganzen Affäre sich bei seinen Ergebnissen wird beruhigen können. Es müßten schon neue Quellen aufgefunden werden, wenn diese wieder der Kritik verfallen und sich wandeln sollten. Uebrigens, wo bleibt der Sonderdruck von Briegers Reformationsgeschichte aus Ullsteins großem Geschichtswerk (CW 1908 Nr. 44)? Wir hörten einmal, es sei Hoffnung vorhanden, daß wir den bekommen, sogar in erweiterter Form. Hat je die Absicht bestanden, so sollten Verleger und Verfasser uns die Ausführung nicht versagen. Hat die Absicht nicht bestanden, so bitten wir im Interesse eines großen Kreises, der schlechterdings für den Absatz des Ullsteinschen Gesamtwerks nicht in Betracht kommt, die Beteiligten um diesen Entschluß. —

Und nun Kaisers Geburtstag! Mit besonders bewegter Seele und ernstem Nachdenken wird dieser Tag diesmal in Deutschland begangen werden. Es ist eine kleine Schrift erschienen: Offener Brief an Kaiser Wilhelm II. Von Gustav Wunschmann. Berlin, Hermann Walther. 24 S. 30 Pfg. Der Verfasser denkt sich in seinen Kaiser hinein und redet mit ihm ernste Worte aus einem Herzen voll Vaterlandsliebe und einem regen politischen Gewissen heraus. Wie mancher möchte das! Aber dringt ein solches Wort bis zu dem, an den es gerichtet ist? Und wenn nicht, ist das gesund? Aber wenn der Kaiser anders zum Volke stehn soll, muß auch das Volk sich anders zum Kaiser stellen! Möge das Schriftchen zu den rechten Kaisers-Geburtstags-Gedanken helfen.

R

Verantwortlicher Herausgeber: Prof. D. Rade in Marburg i. H.

Anzeigen

Freunde der Christlichen Welt

Gießen. Mittwoch 10. Februar 7 1/2 Uhr im Hotel Schütz Bahnhofstraße: Protestantismus und moderne Literatur. Pfarrer Börsch-Eschersheim.

Halle a. S. Mittwoch 10. Februar 5 Uhr im Evangelischen Vereinshause: Die Wahrhaftigkeit in Predigt und Unterricht.

Halle a. S. (Vereinigung Halle-Stadt.) Freitag 5. Februar 8 Uhr im Evangelischen Vereinshaus Kl. Klausstr.: Der Wert des Unsterblichkeitsglaubens.

Hamburg. Mittwoch 17. Februar 8 Uhr Gemeindehaus St. Georg, Obersaal Rostockerstraße, Ecke Stiftstraße: Monismus und Ethik. Pastor Reuß.

Lüttringhausen. Montag 1. Februar 5 Uhr im Düringer Hof: Naumanns Briefe über Religion. II. Teil. Pfarrer Heim-Lennep. — Gäste willkommen.

Marburg. Mittwoch 10. Februar 8 1/2 im Ritter: Religionsgeschichte und Evangeliumsverkündigung.

Nordhausen. Mittwoch 10. Februar 1/2 5 Uhr im Hotel Schneegaß: Was heißt gebildet sein?

Stuttgart. Montag 1. Februar 1/2 8 Uhr Herzog Christoph: Vorsehungsglaube. Sadtpfarrer Lic. Esenwein-Markgröningen.

In der evangelischen Pfarrgemeinde **Innsbruck** (Tirol) ist die Stelle eines

Pfarrvikars

baldigst zu besetzen. Gehalt 2400 Kronen und 600 Kronen Zulage. Bewerbungen bis 15. Februar 1909 erbeten an das **Presbyterium der evangelischen Gemeinde Innsbruck.**

Ich suche für möglichst bald einen **Pfarramtskandidaten** oder **Vikar,** der mir für einige Monate in Predigt und Konfirmandenunterricht behülflich sein könnte. Es bleibt noch genügend Zeit zu eigener Arbeit. Meldungen mit Gehaltsansprüchen an

Prieborn Schlesien — **P. Horn** Pastor.

Alkoholentwöhnung
zwanglos. Rittergut Nimbsch b. Sagan, Schlesien. Arzt. Prsp. fr.

Messina

Das Uebel in der Welt und Gott. Von Dr. Paul Grünberg.

Preis 80 Pf. . . „allen, die im Kampf um die Weltanschauung stehen aufs wärmste empfohlen."

Die Wartburg

Verlag **Edwin Runge, Gr.-Lichterfelde W.**

Monatschrift für Pastoraltheologie
begründet von H. A. Köstlin
herausg. von
D. P. Wurster u. Lic. R. Günther
Jährlich 12 Hefte. Mk. 6.—
Verlag von
Reuther & Reichard, Berlin W. 9

V. Jahrgang. Inhalt des 4. Heftes: **„Es ist euch gut!"** (Joh. 16, 7). Von D. Hackenschmidt — **Das Sexualleben als Erziehungsproblem** (Schluß) (E. Degen) — **Gottes Offenbarung in Jesus.** Katechese mit den Konfirmierten (Schönhuth) — **Die neutestamentliche Forschung 1905—1907** (Schluß) (R. Bultmann) — **Ueber das Konfirmationsgelübde.** (R. Günther) — **Religiöse Kunst (kirchliche Bauten und Friedhöfe).** (R. Kühner) — **Aus der neuesten Literatur** — **Aus Zeitschriften.**

Bibliotheken
und **einzelne Werke** kauft
Ernst Fuhrmann, Berlin NW 7
Universitäts-Straße 3B.

Hauslehrer

gesucht für Ostern zu einem 11jährigen Knaben, der im Herbst die Quarta des hiesigen Gymnasiums besuchen soll. Nur schon Hauslehrer gewesene junge Leute wollen sich melden und Zeugnisse und Photographien einsenden. Möglichst langer Contrakt erwünscht.

Frau Louis Borchard Wwe.
Baden-Baden

PIANOS von Mk. 380 an **HARMONIUMS** von Mk. 33 an
Höchster Rabatt. Kleine Raten. **Pianos und Harmoniums zu vermieten. Prachtkatalog Mk. 6 gratis.** Größter Umsatz. **Allergünstigste Bezugsquelle.** Firma 1851 gegr.
WILH. RUDOLPH, Hoflieferant, **GIESSEN** Obweg 153

Schriften von Dr. Johannes Müller

Neueste Veröffentlichung:

Die Reden Jesu verdeutscht und vergegenwärtigt. Erster Band: Von der Menschwerdung. In Leinenband Mk. 4.—, in feinstem Lederband Mk. 5.50.

Inhalt: Vorbetrachtungen — Der Ruf zum Leben — Die Erfüllung — Vom neuen Werden — Die Neuordnung aller Dinge — Die alte und neue Zeit — Vergebung der Sünden — Von den Dämonen — Das Gleichnis vom Samen — Die Intellektualisten — Der neue Weg — Menschen untereinander.

Bausteine für persönliche Kultur. 4. und 5. Tausend (soeben erschienen!) 1. Stück: Das Problem des Menschen — 2. Stück: Persönliches Leben — 3. Stück: Das Ziel. Zur Verständigung für die Suchenden von heute. Elegant kartoniert je Mk. 1.25.

Die Bergpredigt verdeutscht und vergegenwärtigt. Zweite, durchgesehene Auflage. 11. bis 15. Tausend. In Leinwand geb. Mk. 4.—, ganz in Leder Mk. 5.50.

Von den Quellen des Lebens. 6. Tausend. In Leinwd. geb. Mk. 4.—, ganz in Leder Mk. 5.50.

Inhalt: Was ist Wahrheit? Atheismus. Glaube und Wissen. Glaube und Sittlichkeit. Die Liebe. Wer war Jesus? Wie finden wir uns selbst?

Hemmungen des Lebens. 6. bis 8. Tausend. In Leinwand geb. Mk. 3.—, ganz in Leder Mk. 4.50.

Inhalt: Die Trauer. Die Furcht. Die Sorge. Die Unsicherheit. Der Zweifel (das Mißtrauen). Der Andere in uns.

Vom Leben und Sterben. 6. bis 10. Tausend. Leicht geb. M. 1.—.

Inhalt: Der Tod. Gibt es ein Leben nach dem Tode? Diesseits und Jenseits. Das Ende. Der Abschied. Die Heimsuchung. Der Aufschwung.

Beruf und Stellung der Frau. Ein Buch für Männer, Mädchen und Mütter. 4. Auflage. 16. bis 20. Tausend. In Leinwand geb. Mk. 3.—, ganz in Leder Mk. 4.50.

C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung Oskar Beck, München

Chronik der Christlichen Welt
Verlag J. C. B. Mohr, Tübingen

Nr. 3. Die preußischen Provinzialsynoden von 1908. Erstes Stück — Staat und Kirche in Preußen. (Verhandlungen des Abg.-Hauses über das Pfarrbesoldungsgesetz usw.) Zweites Stück — Verschiedenes

---

Der Entwicklungsgedanke und das Christentum

Von D. Dr. Carl Beth
Prof. in Wien

272 S. M. 3.75 brsch.
M. 4.75 gebd.

„. . . Der Aufbau dieses apologet. Werkes ist nicht nur außerordentlich umfassend angelegt, sondern durchaus vornehm u. sachlich, von aller Aengstlichkeit u. Befangenheit frei ist auch die wissenschaftl. Auseinandersetzung. . . Der Standpunkt u. der Grundgedanke dieses Werkes verspricht einen reichen Gewinn für die Klärung der Begriffe und Anbahnung eines Friedens zwischen Religion und Naturwissenschaft."

Der Buchwart 1908.

Verlag **Edwin Runge**,
Gr.-Lichterfelde W.

Gesucht wird als **Leiter der evang.-luth. Jünglingsvereine** in **Cassel** zum 1. April ein **Candidat der Theologie**, der bereit ist, gelegentlich auch in der Gemeindearbeit auszuhelfen. Jahresgehalt: 1800 Mk, zahlbar am Schluss jeden Monats. Bewerbungen mit kurzem Lebenslauf sofort erbeten an **Pfarrer Dr. Preger, Cassel**, Mönchebergstr. 29

Kirchenfenster

von der einfachsten Bleiverglasung bis zur reichsten ornamentalen und figürlichen Darstellung fertigt in gediegener künstlerischer Ausführung

die Glasmalerei von

Otto Mägdefessel, Dessau.

Skizzen und Kostenanschläge unentgeltlich.

Man verlange

Probenummern

vom Verlag der Christlichen Welt.

Soeben erscheint in zweiter vermehrter Auflage: Dr. med. Wilhelm Winsch: **Ueber Wärmekultur**, ein Fortschritt der Lebens- und Heilkunst und ein Beitrag zur höheren Entwicklung des Menschen. 46 S. Preis 50 Pfg. Verlag Lebenskunst-Heilkunst Berlin SW. 11.

Der Verfasser proklamiert darin ein neues Menschenrecht, das Recht auf Wärme, das er als eine Ergänzung zu dem Programm Christi betrachtet. Der Mensch ist nach ihm ein Akkumulator und Transformator kosmischer Energien.

Zeitschrift für den ev. Religionsunterricht an höheren Schulen

herausgegeben von
Dir. Dr. **H. Halfmann**
und
Herm. Schuster

Jährlich 6 Hefte Mk. 6.—

Verlag von
Reuther & Reichard, Berlin W. 9

XX. Jahrgang. Inhalt des 2. Heftes: **Aufsätze. Die Papyri von Elefantine. Aegyptische Funde zur jüdischen Geschichte.** (G. Rothstein) — **Der Religionsunterricht der höh. Schulen und die ev. Kirche.** (Zander; Feigel; Marx) — **Nachwort der Schriftleitung. Der Kampf um den Religionsunterricht in Hamburg. (II.)** (F. Seyring) — **Anfragen und Anregungen. Biblisches Lesebuch oder Schulbibel?** (G. Graeter) — **„Das Wort sie sollen lassen stahn!"** (P. Meinhold) — **Berichte.** 6.—8. **Konferenz der Religionslehrer an den höheren Staatsschulen Hamburgs.** (Kayser) — **Umschau. Der Religionsunterricht an höheren Schulen u. die ev. Kirche.** (H. Schuster) — **Literatur. Neue und alte Probleme des israelitischen Prophetismus.** (Rothstein) — **Paulinische Literatur. 1.** (Schuster) — **Von Schulbibeln.** (Heine) — **Aus anderen Zeitschriften.**

Die Auferstehung Christi und die radikale Theologie

Die Feststellung und Deutung der geschichtlichen Tatsachen der Auferstehung des Herrn durch die fortgeschrittene moderne Theologie (**Arnold Meyer** und **H. Holtzmann**) in kritischer Beleuchtung.

Von **Theodor Korff**

VI. u. 258 S. **Halle a. S.**, Verlag von **Eugen Strien**

1908. Pr. 4,50 Mk.

. . . . „In musterhaft klarer, durchsichtiger Darstellung, welche die Lektüre des Buches zu einer wahren Freude macht, werden die Probleme systematisch nacheinander aufgerollt, in einer Vollständigkeit und Gründlichkeit, wie sie auf so verhältnismäßig knappem Raum fast unmöglich erscheint. . . Vorsichtig und besonnen in seinen Behauptungen, gründlich und umsichtig in der Beweisführung, vornehm und sachlich in der Polemik muß das Werk als eine höchst erfreuliche Erscheinung im Kampf der Geister angesprochen werden. Es bietet sich demjenigen, der auf diesem schwierigen Gebiete einen besonnenen, vorurteilsfreien Führer sucht, als vorzügliche Einleitung in die schwebenden Probleme an."

Dr. Heußner-Cassel im Pastoralblatt für den Konsistorialbezirk Cassel vom 1. Januar 1909.

Der Rheinisch-Westfälische Diakonieverein

für die evangelisch kirchliche und soziale Wohlfahrtspflege

bildet ernstgesinnte, evangelische Mädchen und alleinstehende Frauen mit höherer Allgemeinbildung im Alter von 20—30 Jahren unentgeltlich zur selbständigen Stellung als Diakonieschwester in der Gemeinde- und Wohlfahrtspflege aus. Während der Ausbildung bei guter Führung monatliches Taschengeld. Aufnahme 1. Oktober und 1. April. — Desgleichen bietet der Verein ernstgesinnten, strebsamen evangelischen jungen Männern mit guter Volksschulbildung im Alter von 18—25 Jahren unentgeltliche Ausbildung zu Gemeindehelfern, Jugendhelfern, Erziehungsgehilfen ꝛc. — Anfragen mit Rückporto zu richten an den Vorsitzenden des Vereins, Pfarrer **Heim** in **Lennep** (Rheinpreußen).

EMS **Emser Wasser Kränchen.** EMS

Preußischer Beamten-Verein in Hannover

(Protektor: Seine Majestät der Kaiser)

Billigste Lebensversicherungs-Gesellschaft für alle deutschen Reichs-, Staats- und Kommunalbeamten, Geistliche, Lehrer, Lehrerinnen, Rechtsanwälte, Aerzte, Zahnärzte, Tierärzte, Ingenieure, Architekten, kaufmännische und sonstige Privat-Beamte.

Versicherungsbestand 330 182 850 M. Vermögensbestand 117 124 000 M. Ueberschuß im Geschäftsjahre 1907: 3 449 494 M.

Alle Gewinne werden zu Gunsten der Mitglieder der Lebensversicherung verwendet. **Die Zahlung der Dividenden, die von Jahr zu Jahr steigen und bei Versicherungen aus dem Jahre 1877 bereits 80 bis 90% der Jahresprämie betragen, beginnt mit dem ersten Jahre.** Betrieb ohne bezahlte Agenten und deshalb die niedrigsten Verwaltungskosten aller deutschen Gesellschaften.

Wer rechnen kann, wird sich davon überzeugen, daß der Verein unter allen Gesellschaften die günstigsten Bedingungen bietet.

Zusendung der Drucksachen erfolgt auf Anfordern kostenfrei durch **Die Direktion des Preußischen Beamten-Vereins in Hannover.**

Bei einer Drucksachen-Anforderung wolle man auf die Ankündigung in diesem Blatte Bezug nehmen.

Verlag der Christlichen Welt in Marburg i. H. — Druck von Heinrich Bauer in Marburg